



Im Fokus

2/2017



- ▶ Front 14/18 – Der Erste Weltkrieg in 3D. Eine Bilanz
- ▶ Good Morning Westphalia – DVD zur Geschichte der Briten in Westfalen
- ▶ Webvideos, YouTube-Stars & Virtual Reality – Eine Fachtagung
- ▶ Neue Medienscouts für Dortmunder Schulen



Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, Liebe Freundinnen und Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

Westfalen ist voll von Geschichten, ernsten und heiteren, denkwürdigen und skurrilen. Eine davon ist, dass seine Bewohner seit jeher ein besonderes Verhältnis zu Pferden pflegen. Schon den alten Sachsen sollen die Vierbeiner heilig gewesen sein, was sie freilich nicht davon abhielt, sie zu opfern und zu verspeisen. Nur die Köpfe wurden nicht angerührt, sondern auf Stangen gesteckt oder an Wände genagelt. Daran erinnern angeblich bis heute die geschnitzten Pferdeköpfe, die nach wie vor manchen westfälischen Bauernhofgiebel zieren. Woher ich diese augenzwinkernde Anekdote kenne? Aus dem „kleinen Westfalen-Buch“ von Johannes Wilkes, das ich nicht nur den Westfalen unter Ihnen wärmstens zur Lektüre empfehle (s.u. Tipps).

Es war allerdings definitiv nicht mein Lesetipp, der unsere neue Fotografin Tuula Kainulainen veranlasst hat, sich gleich als erstes Fotoprojekt der Beziehung von Menschen und Pferden in der Region anzunehmen. Wir freuen uns, dass Frau Kainulainen seit Juni in Nachfolge von Greta Schüttemeyer unser Team verstärkt und sind gespannt auf die fotografische Ausbeute ihres Projekts.

Genauso sehr freuen wir uns, dass wir auch bei FILM+SCHULE mit Beate Morbach eine qualifizierte Nachfolgerin für Marlies Baak-Witjes und Martin Husemann gefunden haben. Auch Ihr einen guten Start!

Wie vielfältig Westfalen und seine Geschichte(n) sind, zeigen die aktuellen landeskundlichen Produktionen, die in diesem Heft vorgestellt werden. Darunter sind gleich drei ganz neu entstandene Filme, die in den letzten Monaten in der und über die Region gedreht wurden: Das Autorenduo Anna Schlotbohm und Willem Kootstra rückt in geradezu poetisch-philosophischer Weise den münsterländisch-niederländischen Fluss Berkel in den Blick und mit ihm die Menschen, die diesseits und jenseits der Grenze an seinen Ufern wohnen und arbeiten. Alina Schmuch und Jan Kiesswetter setzen sich mit *dem* kulturellen Großereignis dieses Sommers in Münster auseinander, den „Skulptur Projekten 2017“. Daniel Huhns Film „Good Morning Westphalia“ schließlich beleuchtet die über 70-jährige Geschichte britischer Militärpräsenz in Westfalen, die in wenigen Jahren zu Ende gehen wird. Neben historischen Filmaufnahmen kommen dabei auch zahlreiche Zeitzeugen zu Wort, die das Verhältnis von Deutschen und Briten aus beiden Perspektiven beleuchten.

Nicht weniger spannend sind die drei historischen Filmeditionen, die wir in diesem Heft ankündigen können: über die sauerländische Stadt Olpe, über die Nachkriegszeit in Münster und – wohl am ungewöhnlichsten – über den Bergmann und Zeitzeugen Alphons Stiller (1906-1979). Der gab 1978 den beiden Filmemachern Christoph Hübner und Gabriele Voss ein über 22-stündiges „Bio-Interview“, aus dem sie einen achteiligen Dokumentarfilm von immer noch viereinhalb Stunden Länge fertigten, den wir jetzt als ein Stück lebendige Geschichte neu herausbringen.

Natürlich wird nicht nur in Westfalen Geschichte geschrieben; auch im Rheinland tut sich viel: So hat im Juni in Düsseldorf die neue Landesregierung

ihre Arbeit aufgenommen und im Koalitionsvertrag ausdrücklich die „Chancen der Digitalisierung“ im Bereich Schule herausgestellt. Wörtlich heißt es: „Unsere Schulen müssen über eine hervorragende digitale Infrastruktur verfügen und unsere Lehrerinnen und Lehrer müssen bestmöglich für die Nutzung der digitalen Möglichkeiten aus- und fortgebildet werden. Schülerinnen und Schülern muss ... viel stärker als bisher Medienkompetenz vermittelt werden.“

Vor diesem Hintergrund hat es uns nicht überrascht, aber natürlich trotzdem sehr gefreut, dass die neue Ministerin Frau Gebauer ausdrücklich die neue Vereinbarung zur Medienberatung NRW gebilligt hat, die die Landschaftsverbände und das Schulministerium noch vor der Wahl ausgehandelt hatten. Der Vertrag, der am 1. Januar 2018 in Kraft tritt, beinhaltet eine Entfristung und weitere Stärkung der Medienberatung NRW; zugleich wird Bildungspartner NRW durch eine gesonderte Vereinbarung zu einem eigenständigen Angebot der beiden landschaftsverbandlichen Medienzentren.

Für das LWL-Medienzentrum und das LVR-Zentrum für Medien und Bildung ist das ein klarer Auftrag, weiter an den gemeinsamen staatlich-kommunalen Aufgaben im Bereich Schule zu arbeiten. Aktuelle Handlungsfelder gibt es genug: von der schulischen IT-Infrastruktur über die Verbreitung digitaler Lernmittel bis zur Vermittlung von Medienkompetenz an Lehrkräfte und Schüler – Stichwort Medienpass.

Unter anderem dazu werden wir uns vom 11.-13. September beim diesjährigen NRW-Forum kommunaler Medienzentren austauschen, zu dem wir herzlich nach Siegburg einladen. Ich freue mich, viele von Ihnen dort wiederzusehen und bleibe mit westfälischen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Westfalen in der Fotografie

- 4 Fotogeschichten. Aus dem Leben eines Schmallenberger Dorfschullehrers – Totenfotografie
- 6 Fotoausstellung FRONT 14/18 – Der Erste Weltkrieg in 3D. Eine Bilanz
- 8 Lust auf Leben! – Neues Ausstellungsdesign für die Fotoausstellung „Dorfleben in den Nachkriegsjahren“
- 10 Neu im LWL-Medienzentrum – Tuula Kainulainen

Ein Bild

- 11 kult

Westfalen im Film

- 12 Auf ins Ruhrgebiet! Neue DVD über jugendliche Arbeitsmigranten in den 1950er Jahren
- 13 Der Westfälische Frieden – Fortsetzung der didaktischen Kurzfilmreihe „Westfälische Erinnerungsorte im Film“
- 15 Good Morning Westphalia – DVD zur Geschichte der Briten in Westfalen 1945 - 2020
- 18 Skulptur Projekte Münster 2017 – Ein Film von Alina Schmuch und Jan Kiesswetter
- 19 Die Berkel – Ein Film über einen grenzüberschreitenden Fluss
- 21 Alphons S. – Lebensgeschichte eines Bergarbeiters. Neu-Edition des Bio-Interviews von Christoph Hübner und Gabriele Voss
- 22 Von Ölpern, Olpern und Büterlingen – Olpe in historischen Filmen der 1930er bis 1950er Jahre
- 23 Mit der Filmkamera durch Münster – Ein besonderer Amateurfilm von 1948 als Ausgangspunkt einer neuen DVD-Edition
- 24 „Heimatkino“ auf Burg Bilstein – Der Kreisheimatbund Olpe zeigt das Südsauerland in historischen Filmen
- 25 Hörbuch über einen genialischen Einzelgänger. Heinrich Schirmbeck liest Autobiografisches und die Erzählung „Elena“

Film- und Medienbildung

- 26 Entwicklungswerkstatt kommunaler Medienzentren 2017 – Strategien zur Umsetzung des Programms „Gute Schule 2020“
- 27 Lern-IT NRW Schulträgertagung 2017. Die Zweite! – „Schulen in der digitalen Welt“
- 29 Besuch aus Südkorea
- 29 As time goes by – Marlies Baak-Witjes und Martin Husemann verabschieden sich von FILM+SCHULE NRW
- 31 Webvideos, YouTube-Stars & Virtual Reality. Fachtagung bringt Unterricht und YouTube-Gesellschaft zusammen
- 33 Kriegsbilder – Ein Seminar für Studierende untersucht die Entwicklung medialer Kriegsberichterstattung im 20. und 21. Jahrhundert

Neues von unseren Partnern

- 35 Cybermobbing, Hate Speech, Fake News und Co. Neue Medienscouts für Dortmunder Schulen
- 36 Werbung und Kommerz im (mobilen) Internet. Ein Ratgeber für Eltern und andere Interessierte
- 37 Filme im Gemeinsamen Unterricht. Planet Schule entwickelt Kriterienkatalog
- 38 NRW erkunden mit BIPARCOURS und Planet Schule

Tipps & Termine

- 40 Geschichte durch Filme verstehen – Medium zur Filmgeschichte des Holocaust jetzt auch über EDMOND verfügbar
- 41 Westfalen humorvoll – gibt es das? Ein Buchtipps
- 41 7. Bildungspartnerkongress Gutes Morgen! Zukunft wird von uns gemacht

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen
Heft 2– September 2017

Redaktion: Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers

Titelfoto: Junge Besucherinnen der Ausstellung „Front 14/18 – Der Erste Weltkrieg in 3D“
Foto: Martin Holtappels, LWL-Industriemuseum (2014)
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Fotogeschichten. Aus dem Leben eines Schmallenberger Dorfschullehrers

Totenfotografie

Der Tod ist aus dem heutigen Alltagsleben verdrängt und zu einem Tabuthema geworden. Es ist nichts ungewöhnliches mehr, wenn Menschen ohne die Begleitung ihrer Angehörigen nicht Zuhause, sondern in Altersheimen und Hospizen einen vereinsamten und ökonomisierten Tod sterben. Man kann dieses Phänomen auch als eine Ent-häuslichung oder eine Entgesellschaftlichung des Todes begreifen. An unsere Sterblichkeit erinnert zu werden, ist mit einem Prozess schmerzlichen Bergreifens verbunden, dem man durch die gesellschaftlich strikte Trennung von Leben und Tod beizukommen versucht.

Für viele unvorstellbar, als morbide anmutend gilt, den Tod eines geliebten Angehörigen fotografisch festzuhalten. Trauerarbeit hat schließlich das Ziel, den Schmerz und Verlust zu überwinden, und nicht, ihn zu konservieren und zu bewahren. Warum sollte man also diesen schmerzlichsten Moment eines Abschiedes für immer verewigen, sich ihn erneut auf einer Fotografie anschauen und damit der eigenen Vergänglichkeit in das Auge blicken? Zudem ist den Gesichtern der Toten anzusehen, dass sie selbst zu einem Abbild des Lebenden geworden sind, in dem alles Lebendige fehlt. Eine Fotografie eines Toten wäre also das Abbild eines Abbildes und kann damit dem Lebenden niemals gerecht werden.

Im 19. Jahrhundert, in ländlichen Gemeinden noch bis in die 1960er Jahre hinein, besaß die Fotografie noch eine andere Funktion: Gerade im 19. Jahrhundert sah man die Fotografie als ein Medium, das den Tod überwinden, und die Vergänglichkeit unsterblich machen kann. Vergängliches wird also durch Unvergängliches ersetzt und die Fotografie, so nahm man an, bewahrt auf ewig die letzte Spur eines auf Erden gelebten



Jüngster Sohn von Franz Dempewolff auf dem Totenbett, geboren am 26. März 1917, gestorben im Alter von 15 Monaten am 1. Juli 1918 an Lungenentzündung und Herzschlag.
Foto: Franz Dempewolff/LWL-Medienzentrum

Menschen. Damit wurde sie durch die Möglichkeit die Verstorbenen in Erinnerung zu wahren zu einem Medium der Erinnerungs- und Trauerkultur.

Da Fotografien teuer gewesen sind, bildete die Totenfotografie oftmals die letzte Möglichkeit ein fotografisches Abbild eines Menschen zu erhalten. Das

führte dazu, dass die Toten in verlebendigten Posen sitzend, mit offenen Augen, in sie haltende Korsetts geschnallt, fotografiert wurden. Dies geschah auch im Kreise weiterer Familienmitglieder, die sich um den Toten aufstellten, oder, wenn es sich um Kinder handelte, auf dem Schoß der Mutter saßen. Durch die langen Belichtungszeiten, wegen



Junge auf dem Totenbett – Hof Grobbel, Obringhausen, 1936. Foto: Franz Dempewolff/LWL-Medienzentrum

derer die Fotografierten besonders still halten mussten, ist mitunter nicht zu erkennen, wer auf dem Bild der oder die Tote ist.

Post Mortem Portraits tauchen vor allem im christlich-katholischen Kontext immer wieder auf. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzten umfassende Restriktionen ein, die die Totenfotografie aufgrund hygienischer Vorsorgemaßnahmen schleichend aus den professionellen Ateliers verbannten.

Doch durch die Weiterentwicklung der Kameras, die ab Ende des 19. Jahrhunderts günstiger erworben werden konnten, entstanden mehr und mehr bürgerliche Amateurfotografien ihrer verstorbenen Angehörigen. Zwei dieser Aufnahmen sind hier abgebildet.

Erstere stammt aus der Kamera von Franz Dempewolff, der seinen an einer Lungenentzündung verstorbenen Sohn am 1. Juli 1918 fotografierte. Anders als bei den verlebendigten Post Mortem Fotografien des 19. Jahrhunderts, fällt es nicht schwer zu erkennen, dass das

Kind verstorben ist – gekleidet in ein weißes Kleid, das Unschuld und den sündlosen Übergang ins ewige Leben symbolisiert. Zudem trägt es eine Totenkrone aus weißen Blumen. Ein Brauch, der seit dem 16. Jahrhundert Verbreitung fand und vor allem bei unverheirateten Frauen als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit und ihrer symbolischen Heirat mit Christus eingesetzt wurde. Aber auch Jungen und Mädchen wurden mit der Totenkrone beerdigt und aufgebahrt.

Die Kleidung und Aufbahrung des Kindes von Franz Dempewolff bildet somit einen Spiegel seiner tiefen Gläubigkeit. Er schreibt dazu über sich selbst in der dritten Person in sein Tagebuch: „Wie im Schläfe lag der kleine Tote da auf Bette, und Franz konnte nicht anders, er mußte den toten Liebling auf der Platte verewigen, wenn auch weher Schmerz sein Inneres durchzog. Als er die kleine Leiche so friedlich vor sich sah, wurde es ruhig in ihm, dann der Gedanke: ‚Wer weiß, was dem armen Kleinen in seinem spätern Leben begegnen würde.‘ tröstete ihn.

Heute (1942) weiß Franz es. Jedenfalls wäre der Kleine heute Soldat an der Ostfront, vielleicht schon gefallen oder vermißt, was noch schlimmer ist.“

Auch Nachbarn baten den Dorfschullehrer und Amateurfotografen um ein fotografisches Andenken an verstorbene Angehörige, die er mit seiner Kamera ablichtete. Auch bei diesen Fotografien tauchen immer wieder christliche Motive und bürgerliche Symboliken auf. Im zweiten Bild sieht man einen toten, von Efeuranken umgebenen Jungen – ebenfalls in weiß gekleidet und mit der Totenkrone versehen – aufgebahrt. Der immergrüne Efeu ist in Europa als ein weit verbreitetes Symbol für das ewige Leben bekannt. Er ist unter anderem auf Friedhöfen zu finden, wo die Pflanze ältere Grabsteine umrankt.

Diese und andere Fotos finden Sie im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums: www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

Rike-Kristin Liebsch
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Fotoausstellung FRONT 14/18 – Der Erste Weltkrieg in 3D

Eine Bilanz



Museumsbesucher mit Anaglyphenbrillen in der Ausstellung. Foto: Martin Holtappels/LWL-Industriemuseum

57.982 gefallene Soldaten – das ist die offizielle Bilanz des Sanitätsberichts für das deutsche Heer für die sechsmonatige Somme-Schlacht 1916. Gaskranke, Verwundete und an Verwundung Gestorbene nicht mitgerechnet. 57.982 – letztlich auch eine beliebige Zahl aus dem Ersten Weltkrieg. Angesichts des unvorstellbaren Ausmaßes an Zerstörung, Tötungen und Leid während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 verlieren Statistiken und Zahlen schnell an Bedeutung.

Dennoch ist diese Zahl bewusst ausgewählt. 57.982, das ist nicht nur die Summe der Toten eines Heeres während einer Schlacht an einem Ort.

Diese Zahl entspricht ziemlich genau auch der Anzahl der Besucherinnen und Besucher, die die historische Fotoausstellung „FRONT 14/18. Der Erste Weltkrieg in 3D“ während ihrer mehr als zweijährigen Laufzeit als Wanderausstellung besucht haben. Die Fotoausstellung, die anlässlich des 100-jährigen Gedenkens an den Ersten Weltkrieg im Spätsommer 2014 im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen eröffnet wurde, zeigt den Soldatenalltag des Ersten Weltkriegs aus der Perspektive zweier Frontoffiziere, die jeweils auch als Fotoamateure mit Stereokameras fotografiert haben. Otto Mötje und Karl Bußhoff hinterließen insgesamt über

500 Stereofotografien als Glasplatten-Negative und -Dias mit Motiven ihrer Dienstzeit an der Westfront.

Als Gemeinschaftsprojekt von LWL-Medienzentrum, LWL-Museumsamt und dem LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen tourte diese Wanderausstellung mit großzügiger Unterstützung der LWL-Kulturstiftung nicht nur durch die westfälische Region, sondern darüber hinaus auch in das Rheinland sowie nach Großbritannien und Belgien. Insgesamt konnte FRONT 14/18 an vierzehn Standorten gezeigt werden. Neben geschichtlich und an Fotografie interessierten Besucherinnen und Besuchern konnte die Ausstellung auch



Stereobildpaar – Nahkampf mit Stabhandgranaten. Foto: Sammlung Mötje/LWL-Medienzentrum

viele Jugendliche erreichen. Gerade die 3D-Technik, die die Betrachtenden der Stereofotografien immer wieder auch räumlich mit ins Geschehen des Ersten Weltkriegs zieht, erwies sich als „Türöffner“ für den Zugang gerade auch der jüngeren Generation.

Mit diesem Ausstellungsprojekt wurden innerhalb des LWL gleich mehrere Superlative gesetzt: Wanderausstellung mit der längsten Laufzeit und Besucherrekord einer durch das Museumsamt betreuten Wanderausstellung. Und: nach dem planmäßigen Ende der Wanderschaft von FRONT 14/18 – letzter Ausstellungsort bis Mitte Juni 2017 war das Stadtmuseum Gütersloh – wird die Ausstellung weiter auf Tour gehen. Bis zum Ende der 100-jährigen Gedenkperiode im Herbst 2018 sind außerplanmäßig weitere Stationen regional und international (Utrecht NL) in Vorbereitung.

57.982 gefallene Soldaten können durch die gleiche Anzahl an Ausstellungsbesuchern die sich einer geschichtlichen Verantwortung stellen, sicherlich nicht „ausgeglichen“ werden. Dennoch sehen sich alle an diesem Ausstellungsprojekt Beteiligten, die dienstliches und immer wieder auch persönliches Engagement mit in das Projekt eingebracht haben, durch diese auch zahlenmäßig hohe Besu-



Anaglyphe – Motiv mit überzeugender 3D-Wirkung. Foto: Sammlung Mötje/LWL-Medienzentrum

cheresonanz bestärkt. Bestärkt in der Zuversicht, mit dieser einzigartigen Fotoausstellung verantwortliche Geschichtsarbeit geleistet zu haben, die als Keim in den Ausstellungsbesuche-

rinnen und -Besuchern weitergetragen wird. Als Keim für eine Zukunft ohne Krieg.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Lust auf Leben!

Neues Ausstellungsdesign für die Fotoausstellung „Dorfleben in den Nachkriegsjahren“



Fotos am Garderobenhaken – Ausstellungsdesign im Alten Gasthaus Tombrock, Nottuln. Foto: Patrick Schulte/LWL-Medienzentrum

Bereits 2016 konnte die Fotoausstellung des LWL-Medienzentrums „Dorfleben in den Nachkriegsjahren“ erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Fotografien des Amateurfotografen Johannes Weber, der 1946 mit seiner Leica Kamera von Hamburg in das westmünsterländische Nottuln zog, wurden seinerzeit am Ort ihres Entstehens – in Nottuln – gezeigt. Im Festsaal des Alten Gasthaus Tombrock, im geografischen und sozialen Zentrum Nottulns, dort, wo vormalig die örtlichen Schützenfeste gefeiert wurden, hingen die Weberschen Fotografien noch zünftig an Garderobenhaken im Festsaal. Auch für die Planung und Durchführung von Fotoausstellungen und deren Ausstellungsdesign gilt die Prämisse „Form follows function“ (Die Form folgt der Funktion). Damit wird

postuliert, dass die Gestaltung von Dingen (hier einer Fotoausstellung) sich an ihrem Nutzzweck (hier die Attraktivität für den Ausstellungsbesucher) ableiten soll. Was in Nottulns altem Gasthaus zünftig am Garderobenhaken und für die noch lebenden Zeitzeugen mit einer Örtlichkeit der kollektiven Erinnerung verbinden und präsentieren ließ, war einmalig und nicht übertragbar.

Nun hat der Fotograf Johannes Weber zwischen 1946 und 1955 aber nicht ausschließlich das Dorfgeschehen und seine Feste und Feierlichkeiten fotografisch festgehalten, sondern auch die örtliche Textilfabrik mit der dazugehörigen Familie der Textilfabrikanten. Weber arbeitete hauptberuflich in diesem Unternehmen, der Strickerei Gebr. Rhode, einer

Strumpf-Strickfabrik, als Prokurist der Firma. Um diesen Aufnahmen, die das mondäne Leben einer Fabrikantenfamilie im dörflichen Alltag zwischen Kirchturn und Holzpantinen zeigt, zudem einige rare Fotografien aus der Textilfabrik einschließt, in ihrer Erschließung und Präsentation gerecht zu werden, war das LWL-Textilmuseum von Beginn an ein Wunschpartner für dieses Fotoprojekt.

Bereits 2011 formulierte der Bildwissenschaftler Stephan Sagurna in seiner Master-These zur Sammlung Weber das Fernziel: „Interdisziplinär bieten sich im Verbund der Kulturdienststellen des LWL Synergien an. Die Sammlung Weber liefert einen reichen Fundus ... der auch seitens des LWL-Industriemuseums, Textilmuseum Bocholt, von Interesse sein könnte. Die Fotografien



Kontrolle der letzten Ausstellungsvorbereitungen im Textilwerk Bocholt. Foto: Nina Giesbert/LWL-Medienzentrum für Westfalen

des privaten Alltags einer Textilindustriellen-Familie sowie die Technikdokumentation bieten dabei vielversprechende Forschungsansätze und ein dynamisches Publikationspotential.“ Mit der Eröffnung der Fotoausstellung im LWL-Textilmuseum, TextilWerk Bocholt, ist dieses „Fernziel“ nun Realität geworden. Anfang Juli konnte die Fotoausstellung zur Sammlung Weber in der Spinnerei des TextilWerk Bocholt feierlich eröffnet werden.

Als Sonderausstellung und in Kooperation von LWL-Medienzentrum und LWL-Industriemuseum ist diese Präsen-

tation noch bis zum Jahresende 2017 im TextilWerk Bocholt zu sehen.

Doch nun zurück zur Form, die der Funktion folgt. Für den Weg vom Garderobenhaken der Gaststätte hinein in den Maschinsaal des Textilmuseums bedurfte es einer extremen Transformation des Ausstellungsdesigns. Eine Anpassung an Räumlichkeit, Umfeld, veränderte Besucherinteressen sowie Anspruchshaltung und Selbstverständnis des Museums bildeten die Grundlage der völlig neu zu gestaltenden Präsentation dieser Fotoausstellung. Neben einer leicht variierten Auswahl

der Fotomotive und neu arrangierten Motivgruppen bildet die rahmenlose Präsentation der Weberschen Fotografien den größten Unterschied zum bisherigen Erscheinungsbild der Fotoausstellung.

Eigens für die Hängung im Textilwerk Bocholt wurden neue Ausstellungs-Prints auf hochwertigem Hahnemühle-Papier erstellt. Das schwere Papier (350 Gr./qm), das in seiner Optik und Haptik an Büttenpapier erinnert, wurde in reiner Baumwollqualität ausgewählt. Ganz nach dem Motto: „Wenn wir Fotografien mit Bezug zur Textilgeschichte



Blick in die Ausstellung. Foto: Anette Hudemann/LWL-Industriemuseum



Lust auf Leben!

Fotos von Johannes Weber aus seinem Dorf, 1946 – 1955. Eine Ausstellung in Kooperation von LWL-Industriemuseum, TextilWerk Bocholt und LWL-Medienzentrum für Westfalen.

TextilWerk Bocholt, Alte Spinnerei, Industriestraße 5, 46395 Bocholt.

Zu sehen noch bis einschl. 31.12.2017, Di.-So., sowie an Feiertagen, 10 -18 Uhr. Letzter Einlass: Silvester um 15:00 Uhr, inkl. 1 Glas Sekt gratis.

des Westmünsterlandes in unserem Textilmuseum präsentieren, dann soll auch das Fotopapier 100% Baumwolle sein“. Diesbezüglich waren sich die Aus-

stellungsmacher Schmidt und Stenkamp vom LWL-Industriemuseum, TextilWerk Bocholt und Sagurna vom LWL-Medienzentrum von Anfang an einig.

Für die Hängung wurden die Ausstellungsprints schließlich mit Stecknadeln, deutlich sichtbar jeweils an allen vier Ecken, auf grau tapezierte Ausstellungswände gepinnt. Die Materialität der Fotografien sowie der Bezug zum textilen Umfeld konnten so mit einem ganz eigenen Charme betont werden. Mit historischen Strickmaschinen, so wie sie in der Nachkriegszeit in Textilfabriken aber auch in der Heimarbeit eingesetzt wurden, präsentiert sich

das Ausstellungsdesign im TextilWerk Bocholt als ausgewogene Symbiose zwischen Textiltechnik und Fotografie.

Eine zusätzliche Vitrine mit erhaltener Fototechnik aus dem Nachlass des Fotografen Johannes Weber rundet das Gesamtbild der Ausstellung ab. In dieser Konstellation macht die Ausstellung „Lust auf Leben!“, die einen Ausschnitt aus dem Nachkriegsalltag der 1940er- und -50er Jahre zeigt, durchaus auch Lust auf Fotografie und Textilgeschichte.

Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Neu im LWL-Medienzentrum: Tuula Kainulainen



Foto: Anne Neier/LWL-Medienzentrum

Rundgetretene Pflastersteine im Abendlicht. Blankgefasste Türgriffe auf Brettern, deren Lack in rauher Witterung abblättert. Hände, deren Falten und Narben ein Leben erzählen. Bildmotive, die mich als junges Mädchen, ausgestattet mit einer alten analogen

Olympus Spiegelreflexkamera, inspirierten und bewegten. Ein einjähriger Aufenthalt auf einer Farm im mittleren Westen der USA, umgeben von atemberaubender Natur, sowie eine handwerkliche Ausbildung zur Fotografin machten diese – mich immer wieder ergreifenden – Eindrücke zu einem Beruf mit Kopfkribbeln.

Kribbelnde Köpfe sind meist hungrig nach mehr Wissen und neuen Bildern – so auch meiner. Nach einem aufschlussreichen Zwischenstopp in die schillernde Welt der Werbung und den intensiven Lehrgängen der Meisterschule, zogen Nordlichter, Nadelwälder und Nebelschwaden mich mit meiner Kamera in die entschleunigte Stille Südfinnlands. Rund sieben Jahre später, bereichert um einen warmherzigen Ehemann, zwei phantasievolle Kinder und tausende Fotos, darf ich mich heu-

te beruflich erneut den Motiven widmen, die mich schon lange begeistern.

Als Fotografin der LWL-Medienproduktion darf ich dazu beitragen, die Gegenwart unserer Region in Bildern zu konservieren und somit vergehende Zeitabschnitte der Nachwelt überreichen. Teil meiner Aufgabe ist außerdem die Ausbildung der Nachwuchsfotografen. Großartig, mit ihnen die Faszination für Licht, Tiefenschärfe und den Bildbearbeitungskosmos zu teilen.

Man hat mich unwahrscheinlich herzlich hier im Medienzentrum willkommen geheißen, hierfür bedanke ich mich sehr! Nun freue ich mich auf das, was kommt und hoffe, eine Bereicherung für den LWL zu sein.

Tuula Kainulainen
Kontakt: tuula.kainulainen@lwl.org



kult

Noch bevor die ersten Museumsbesucher einen Fuß in das neue Museum „kult – Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland“ in Vreden setzen konnten, hatte ich Gelegenheit für einen ersten Fototermin vor Ort. Das Bild zeigt im Vordergrund einen Münzfund,

bestehend aus einem Steinzeugkrug und mehreren Silbermünzen (um 1440), als prominenten Teil der Dauerausstellung. Im Hintergrund erstrecken sich Treppenaufgang und Lichthof in der das Innere des Museums prägenden Beton-Architektur. Mit der klaren und kühl

reduzierten Innenarchitektur des Museums bieten die Architekten Pool und Leber den ausgestellten Exponaten eine Plattform für maximale Aufmerksamkeit durch die Museumsbesucher.

Text und Foto: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Auf ins Ruhrgebiet!

Neue DVD über jugendliche Arbeitsmigranten in den 1950er Jahren

An einem lauen Juliabend hatte unser Film „Auf ins Ruhrgebiet!“ vor einem fachkundigen Publikum Premiere im „Schwarzen Diamanten“ des Deutschen Bergbaumuseums Bochum. Der 35-minütige Film ist eine Dokumentation über jugendliche Arbeitsmigranten in den 1950er Jahren, die in ländlichen Gebieten von Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern für den Ruhrbergbau angeworben worden sind. Und wo könnte ein Film mit einem Bergbauthema besser präsentiert werden, als im bedeutendsten Bergbaumuseum der Welt.

Der von Andrea Wirtz gestaltete Kompilationsfilm bedient sich zweier Elemente: Einerseits erzählen vor der Kamera die drei ehemaligen Bergleute Richard Ihnen aus Ostfriesland, Oskar Böhm aus der Oberpfalz und Hans Völkel aus Niederbayern ihre Geschichten, wie sie als junge Menschen ins Ruhrgebiet gekommen sind, ihre Ausbildung zum Knappen erlebt und in Lehrlingsheimen oder in Familien der Pestalozzi-Dörfer gelebt haben. Ihre Erinnerungen sind durchweg positiv und auch wenn sie zum Teil noch im arbeitsfähigen Alter den Bergbau verlassen haben, schauen sie zufrieden und ihre Entscheidungen bejahend zurück. Dem stehen gegenüber Sequenzen aus Werbefilmen des Deutschen Bergbaus, mit denen in Schulen und Dorfkneipen für den Beruf des Bergmanns geworben worden ist.

„Der Film ‚Auf ins Ruhrgebiet!‘ eignet sich besonders, um überall im Ruhrgebiet mit Menschen vor Ort Erinnerungen auszutauschen, über Stadtgeschichte, Strukturwandel und kulturelle Entwicklungen zu sprechen. Er kann zum Beispiel Heimatabende und Vereinsversammlungen sehr bereichern“, sagte Dieter Gebhard, Vorsitzender der LWL-Landschaftsversammlung in seinem Grußwort bei der Premiere. Und als ob das



Testen der Grubenlampen. Standbild aus dem Film „Bergmannsleben von A-Z“ von 1956

Publikum sich genau diese Möglichkeit zu Herzen genommen hätte, entspann sich in dem anschließenden, von Prof. Dr. Markus Köster moderierten Gespräch mit der Regisseurin Andrea Wirtz, mit Richard Ihnen und Hans Völkel als ehemaligen Berglehrlingen und den Premierengästen eine lebhafte Diskussion.

Anfang der 1950 Jahre zeigen Ballungsgebiete wie das Ruhrgebiet noch überdeutlich die Zerstörungen des Krieges. Hier aber liegen mit dem Abbau der Kohle und Stahlgewinnung und Stahlverarbeitung die Schlüsselindustrien des jungen Nachkriegsdeutschlands. Fachkundige Arbeitskräfte aber gibt es vor Ort nicht. Und so werben die Bergwerksgesellschaften und Arbeitsämter mit Broschüren, Vorträgen und Filmen in den ländlichen Regionen von Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern. Den jungen Männern werden eine gute Ausbildung, Karrierechancen, hohe Löhne und phantastische Sozialleistungen versprochen. Die Zeitzeugen bestätigen im Film und dem anschließenden Gespräch bei

der Premiere, dass diese Darstellung in den Werbefilmen der Wirklichkeit entsprach. Für Hans Völkel aber war das erste Jahr im Lehrlingsheim die Hölle, „Nie habe ich in einem Jahr so viel Prügel bekommen.“ Danach aber kam er zu einem kompetenteren Heimleiter, der die jungen Männer auch während der Freizeit auf vielfache Weise zu beschäftigen wusste. Richard Ihnen war hingegen mit seiner Unterbringung bei einer Familie im Pestalozzi-Dorf rundum zufrieden. Da der „Pflegevater“ Bergmann war, lernten die Jugendlichen in einer Art Rundumbetreuung, wie ein Bergmann arbeitet und wie er lebt; Mithilfe im Haushalt war selbstverständlich. Die Hauptlast der Arbeit aber lag bei der „Pfleagemutter“.

Häufig waren die jungen Männer Hauptverdiener in ihren Familien. Um die ausgebildeten Knappen an sich zu binden, stellten die Bergwerksgesellschaften Wohnungen, ja ganze Häuser zur Verfügung. Oft zogen nun Eltern und Geschwister nach, Wohnraum war immer noch knapp.

Ab 1951 flossen massive Investitionshilfen für Modernisierung und Mechanisierung in den Bergbau und bis 1958 wurde die Schichtleistung verdoppelt. Das Jahr bedeutete aber auch den Scheitelpunkt in der Entwicklung. Massive Veränderungen in der Energieversorgung führten dazu, dass das Versprechen einer sicheren Zukunft sich als trügerisch erwies. „Ausgelernt hatten wir im April 1958 und im Mai 1959 war dann schon alles vorbei. Dann kam erst einmal der große Schock: Was machste jetzt?“, fragte sich Richard Ihnen. Hans Völkel sieht rückblickend immer noch die Chance, die sich ihm ehemals geboten hat: „Den Strohalm, den ich damals ergreifen konnte, daraus ist ein ganzes Kornfeld geworden.“

Der Film setzt dem wichtigen Kapitel des Steinkohlenbergbaus in der unmittelbaren Nachkriegszeit ein filmisches Denkmal. Außer auf Material aus dem hauseigenen Filmarchiv des

LWL-Medienzentrums konnte Andrea Wirtz für ihre Dokumentation auch auf mehrere Filme aus dem Montanhistorischen Dokumentationszentrum am Deutschen Bergbau-Museum Bochum zurückgreifen. Für den Leiter der Bibliothek/Fotothek des Museums Dr. Stefan Przigoda war diese Zusammenarbeit eine Selbstverständlichkeit.

Als Bonus enthält die DVD den Film „Mein Freund wird Bergmann“, der 1951 im Auftrag der Deutschen Kohlenbergbauleitung eigens für das FWU in München produziert worden ist. So gelangte der Film über die Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen in die Schulen, um dort über den Beruf des Bergmanns zu informieren und zugleich für ihn zu werben.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab Januar 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung.

Der Westfälische Frieden

Fortsetzung der didaktischen Kurzfilmreihe „Westfälische Erinnerungsorte im Film“

„Der Westfälische Friede gilt heute als bahnbrechendes Ereignis, durch das ein neues Konzept der internationalen Ordnung auf der ganzen Welt verbreitet wurde“, schreibt Henry Kissinger in seinem 2014 erschienen Buch „Weltordnung“. Eine Auffassung, die Historiker/innen mit ihm teilen. Das durch den Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) entstandene militärische Patt der europäischen Großmächte führte dazu, dass die Einigung weniger aus moralischer Einsicht als vielmehr aus einem Pragmatismus heraus letztendlich auf diplomatischem Wege erfolgte. Das Konzept der Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück nahm die Vielfalt zum Ausgangspunkt und band viele verschiedene Gesellschaften, von denen jede als Realität akzeptiert wurde, in die Suche nach

einer friedlichen Ordnung ein. Der Westfälische Friede wurde somit zu einem Wendepunkt in der Geschichte der Nationen.

Eine neue Folge der vom LWL-Medienzentrum für Westfalen initiierten didaktischen Kurzfilmreihe „Westfälische Erinnerungsorte im Film“ thematisiert dieses historisch wichtige Ereignis. Als räumlicher Anknüpfungspunkt zum Thema dient das Historische Rathaus in Münster mit seinem Friedenssaal. Die aus dem Pilotfilm der Reihe über die „Täufer“ bereits bekannte Figur, Klaus, besucht diesen Erinnerungsort, sieht sich Exponate an und blättert in einer Infobroschüre des Rathauses. Eine Stimme aus dem Off artikuliert Fragen, die sich dabei ergeben, und leitet so immer wieder über zu einem Experteninterview.

Als Experte konnte Patrick Kammann, Historiker, Kunsthistoriker und Volontär der Forschungsstelle „Westfälischer Frieden“, gewonnen werden. Bei der Wahl der Expert/innen für diese Episode wurde bewusst auf Nachwuchswissenschaftler/innen gesetzt, da diese altersbedingt näher am Zielpublikum sind und somit auch eine weniger abstrakte Vorbildfunktion für etwaige Berufswünsche in geisteswissenschaftlichen Bereichen darstellen können.

Während Patrick Kammann im ersten Kapitel gemeinsam mit Klaus und der Off-Sprecherin die Ereignisgeschichte und die historische Bedeutung des Westfälischen Frieden ergründet, wird im zweiten Kapitel dem im Kernlehrplan NRW geforderten kritisch-reflexiven Geschichtsverständnis Rechnung getragen.



Der Kupferstich „Der Friede von Münster“ nach einem Gemälde von Gerhard ter Borch

In dieser Episode wird der kritische und analytische Umgang mit Bildquellen thematisiert und exemplarisch erprobt. In den meisten Filmdokumentationen wird die große historische Bedeutung von Bildquellen, seien es Fotografien, Gemälde oder Grafiken, meist nicht behandelt. Oft werden sie unkommentiert zur scheinbaren authentischen Abbildung der jeweilig thematisierten Zeit genutzt oder dienen gar als Lückenfüller, weil womöglich nicht genügend Bewegtbildmaterial gedreht wurde.

Das zweite Kapitel des Films führt daher mit Hilfe der Kunsthistorikerin Eline

van Dijk, ebenfalls Volontärin im LWL-Museum für Kunst und Kultur, eine exemplarische Bildquellenkritik durch. Der Kupferstich „Der Friede von Münster“ nach einem Gemälde von Gerhard ter Borch wird in seinen historischen Kontext eingeordnet, beschrieben und kritisch analysiert. Dabei stellt Eline van Dijk z. B. heraus, dass das bekannte Bild, anders als häufig behauptet, nicht den Abschluss des gesamten Westfälischen Friedens darstellt, sondern nur den eines Teilfriedens.

Der Hauptfilm hat eine Länge von 17 Minuten und ist für ein junges Publi-



Kunsthistorikerin Eline van Dijk übernimmt exemplarisch eine Bildquellenkritik. Foto: Standbild aus dem Film

„Westfälische Erinnerungsorte im Film“ ist eine Reihe, die vom LWL-Medienzentrum für Westfalen seit 2016 produziert wird. Sie umfasst verschiedene historische Kurzdokumentationen, die mit ergänzendem Textmaterial im Geschichtsunterricht eingesetzt werden können. In jeder Folge wird ein historisches Thema in Zusammenhang mit einem Erinnerungsort in Westfalen behandelt. Anhand von konkreten regionalen Beispielen werden hierdurch allgemeinere historische Themen und damit auch die Wechselwirkungen zwischen Mikro- und Makroebene veranschaulicht. Darüber hinaus findet die Förderung geschichtswissenschaftlicher Kompetenzen, wie Quellenkritik, Multiperspektivität und Dekonstruktionskompetenzen, eine zum jeweiligen Thema passende Berücksichtigung. So soll ein kritisches Geschichtsbewusstsein bei den Schülerinnen und Schülern angeregt bzw. ausgebaut werden. Das Bildungsangebot hat einen aktivierenden Charakter, um Schüler/innen zu fordern und zu fördern.

kum konzipiert. Ferner beinhaltet das Bildungsmedium zwei Bonusfilme und eine PDF-Datei mit Unterrichtsvorschlägen, Arbeitsblättern und weiteren Informationen zum Thema. Im ersten Bonusfilm (3 Min.) erklärt die Kunsthistorikerin Eline van Dijk, was ein Kupferstich ist. Beim zweiten Bonusfilm handelt es sich um ein ausführliches Interview mit dem Historiker Dr. Gerd Dethlefs (9 Min.) zum Westfälischen Frieden.

Wenn Sie das Bildungsangebot als Lehrer/in einsetzen möchten, können Sie den Hauptfilm und alle zusätzlichen Materialien kostenlos über den Online-Mediendienst der kommunalen Medienzentren EDMOND NRW (www.edomod-nrw.de) beziehen. Der Film „Der Westfälische Frieden“ sei aber auch allen anderen Interessierten außerhalb von Schule empfohlen.

Die beiden Filme „Die Täufer“ und „Der Westfälische Frieden“ sowie die Zusatzmaterialien werden ab Herbst auf DVD und als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung stehen.

Mark Lorei
Kontakt: medienzentrum@lwl.org

Good Morning Westphalia

DVD zur Geschichte der Briten in Westfalen 1945 - 2020

Die „Geschichte der Briten in Westfalen“ begann im Frühjahr 1945, als britische und US-amerikanische Truppen eine Stadt nach der anderen besetzten und den Krieg in der Region so binnen weniger Wochen beendeten. Die Alliierten teilten sich die Zuständigkeiten im besetzten Deutschland auf und wie fast ganz Nordwestdeutschland gehörte Westfalen-Lippe zur britischen Zone. Viele Jahre bestimmten die Briten zunächst als Besatzer, dann als Verbündete die Neuausrichtung nach dem Kriege mit und blieben auch nach der Wiedervereinigung. Erst vor einigen Jahren begann ihr Rückzug aus Deutschland. Viele Standorte in Westfalen sind bereits aufgegeben und voraussichtlich wird das derzeitige Hauptquartier in Bielefeld bis 2019/20 geräumt und der Abzug vollzogen sein.

Die Geschichte der Briten in Westfalen ist für das LWL-Medienzentrum ein wichtiges Thema, das es medial zu dokumentieren gilt. Neben den kulturellen Unterschieden zwischen Briten und Deutschen zeigt sich ein zweites Unterscheidungsmerkmal: Auf der einen Seite die (deutsche) Zivilgesellschaft und auf der anderen Seite das (britische) Militär.

Die Kernfrage für unser Team lautete: Inwieweit und auf welche Weise haben die Briten die deutsche/westfälische Gesellschaft während ihrer fast 75-jährigen Anwesenheit in Westfalen beeinflusst und ggfs. verändert? Damit verbinden sich Fragen: Wie nahmen die britischen Soldaten, Offiziere und ihre Familien die Region und ihre Menschen wahr, wie umgekehrt die deutsche Bevölkerung die Briten? Welche Möglichkeiten und Formen der Begegnung gab es und welche Konfliktfelder lassen sich ausmachen? Was wird von den Briten bleiben, wenn sie endgültig abgezogen sind?

Teil 1: Ein Fotoprojekt

Zunächst initiierten wir ein Fotoprojekt, bei dem wir uns zum Ziel setzten, das aktuelle Leben der britischen Soldaten und ihrer Familien in der zweiten Dekade des 21. Jahrhunderts zu dokumentieren. Die Umsetzung war nur in enger Abstimmung mit der Pressestelle des Hauptquartiers der Britischen Streitkräfte in Deutschland möglich. 2011 bis 2013 konnte Stephan Sagurna einige hundert Aufnahmen innerhalb und außerhalb der britischen Kasernen bei ganz unterschiedlichen Anlässen anfertigen. Da gab es Manöver, Übungen im Rahmen spezieller Ausbildungen, technische Wartungen, Sport- und Feldkochwettbewerbe, sowie repräsentative Anlässe und Feste zusammen mit Vertretern deutscher Kommunalverwaltungen wie den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern.

Während uns das Privatleben der britischen Soldatenfamilien weitestgehend verschlossen blieb, waren wir vor allem

überrascht, wie häufig ein Mitglied des britischen Königshauses Truppenteile in Westfalen besuchte. Bewegend waren Termine wie die Heimkehr von Soldatinnen und Soldaten aus Kriegsgeländen in die Kasernen und zu ihren Familien.

Die Fotos von Stephan Sagurna waren in Ausstellungen an verschiedenen Orten von Bocholt bis Herford zu sehen. Dass dieses Projekt auch für die Briten von Bedeutung war, zeigte sich allein dadurch, dass sie zu jeder Ausstellungseröffnung mindestens einen Verbindungsoffizier entsandten, der ein Grußwort an die Besucher richtete und britische Soldatinnen und Soldaten in Uniform und in Zivil zu den Besuchern zählte. Im Rathaus von Münster konnte die Ausstellung genau zu dem Zeitpunkt gezeigt werden, als sich 4. Juli 2013 die Briten von diesem Standort nach nahezu siebzig Jahren endgültig verabschiedeten. Das Königshaus war dabei vertreten durch Prinz Andrew.



Während der zweiwöchigen Ausstellungs-Präsentation an erster Adresse in Münsters historischem Rathaus im Juli 2013 ließ es sich HRH the Duke of York Andrew Mountbatten-Windsor, Sohn der britischen Königin Elizabeth II, nicht nehmen, die Fotoausstellung persönlich zu besuchen. Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum



Abzug der letzten Britischen Streitkräfte aus Münster am 4. Juli 2013
Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Zunächst war damit dieses Thema für uns abgehandelt. Als eine Erkenntnis blieb, dass die Briten unmittelbar nach dem Krieg Wiederaufbau und politischen Neubeginn sehr stark beeinflusst und wir ihnen in NRW sehr viel zu verdanken haben. Ansonsten haben Briten und Deutsche über viele Jahrzehnte mehr neben- als miteinander einander gelebt. Das war einerseits durch den Gegensatz von Zivil- und Militärgesellschaft erklärlich und andererseits dadurch dass die britischen Soldatinnen und Soldaten nach wenigen Jahren wieder versetzt wurden. Sie lebten quasi auf Inselarealen in Westfalen, mit eigenen Shops, Kinos, Schulen und Wohnquartieren. Diese Welt bedeutete ihnen Heimat und das Umfeld blieb für sie austauschbar.

Teil 2: Ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt

Etwa ein Jahr, nachdem wir unser Fotoprojekt abgeschlossen hatten, initiierte die Stadt Paderborn ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zur Geschichte der Briten in Westfalen. Zu den am Projekt beteiligten Kooperationspartnern zählen neben dem Kulturamt

der Stadt Paderborn, der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalen, Abt. Paderborn, und den Britischen Streitkräften unter anderem der Landschaftsverband Westfalen-Lippe mit dem LWL-Medienzentrum und dem LWL-Museumsamt, die Universität Paderborn und der Arbeitskreis ostwestfälisch-lippische Archive.

Im Rahmen dieses Projektes erstellte das LWL-Medienzentrum in Kooperation mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde für Westfalen, Abt. Paderborn einen gut 40-minütigen Film mit dem Titel „Good Morning Westphalia. Die Geschichte der Briten in Westfalen“. Als Regisseur konnte Daniel Huhn beauftragt werden, der mit unserem Team bereits mehrere Filme realisiert hat. Für seine Recherchen waren unsere, bei dem Fotoprojekt gewonnenen Erkenntnisse und Kontakte nützlich. Vor allem aber konnte Daniel Huhn auf die umfangreichen Arbeitsergebnisse des Ausstellungsteams um Dr. Bettina Blum zurückgreifen und aufbauen.

Teil des Projektes ist neben dem Film auch eine Ausstellung, die im Oktober in Paderborn eröffnet werden wird. Angepasst an kleinere Ausstellungsflächen wird auf dieser Grundlage vom LWL-Museumsamt eine Wanderausstellung entwickelt, die ab 2018 an verschiedenen Orten in Westfalen zu sehen sein wird.

Die Geschichte der Briten in Westfalen begann mit dem Einmarsch zusammen mit den Amerikanern im April/Mai 1945 und den ersten Maßnahmen zum Aufbau eines neuen Deutschland. Aus dem hauseigenen Filmarchiv konnten dazu Aufnahmen amerikanischer Kameraleute genutzt werden, die in den „National Archives“ in Washington D.C. lagern und die 2005 und 2014 als Kopien in das Filmarchiv übernommen werden konnten. Für die Gründungszeit der Bundesrepublik Deutschland und die großen Herbstmanöver zur Zeit des „Kalten Krieges“ nutzten wir Filmbilder aus dem Bestand von Walter Nies, der

vor einigen Jahren aus dem Stadtarchiv Lippstadt für unser Filmarchiv übernommen worden ist. Weiterhin wurden wir fündig in den Archiven des Imperial War Museums London (IWM) und in vielen westfälischen Archiven in zumeist kommunaler Trägerschaft. Dieses Material war bereits von der Ausstellungsgruppe in Paderborn eruiert, gesichtet und gelistet worden. Weitere Fotos und Filmbilder erhielten wir aus Privatbesitz.

Einen zweiten großen Part für den Film bildeten die Interviews mit Zeitzeugen. Diese Gruppe umfasste Menschen, die 1945 als Kinder oder Jugendliche den Einmarsch erlebt hatten, Zivilangestellte der britischen Streitkräfte in Deutschland, einen Bürgermeister und einen Verbindungsoffizier sowie eine Reihe weiterer Personen, die freiwillig ihre Erfahrungen als deutsche Zivilisten oder britische Soldaten im Dienst und dem anschließenden zivilen Leben schilderten. Wir haben die Interviewpartner jeweils in der Sprache erzählen lassen, in der sie vor der Kamera agieren mochten. Da der Film komplett zweisprachig angelegt ist, werden auf der DVD Untertitel in der jeweils anderen Sprache zuschaltbar sein.

Vor allem eine längere Beschlagnahme von Immobilien sorgte in den ersten Nachkriegsjahren für Verbitterung bei betroffenen Deutschen. Im Gegensatz zu unserem Fotoprojekt erhielt beim Filmprojekt das private Erleben einen entschieden größeren Anteil. So berichtet eine Frau aus Detmold über ihre Schwester, die sich sehr bald in einen britischen Soldaten verliebte und diesen zum Entsetzen der Familie auch ehelichte.

Über den eigenen Sender BFBS unterhalten und informieren die Briten bis heute nicht nur ihre Militärangehörigen, auch viele Deutsche hörten und hören diesen Sender gerne, nicht zuletzt um ihre Englischkenntnisse aufzubessern. Vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren war der Sender beliebt wegen seiner Jazz- und Rockmusik, die somit auch auf diesem

Wege nach Westfalen kam. Unverkennbar ist auf einem der Fotos Chris Howland zu erkennen, der später in den sechziger Jahren beim WDR die Sendung „Musik aus Studio B“ moderierte. Den Sprecher und Redakteur Dave Roberts konnte Daniel Huhn überzeugen, jeweils einleitende Worte für die verschiedenen Aspekte der Geschichte der Briten in Westfalen zu sprechen, so dass der Film insgesamt ein „britisches Korsett“ erhalten hat.

Die Zeit des „Kalten Krieges“ war in Westfalen-Lippe geprägt von umfangreichen Herbstmanövern. Diese verursachten riesige Flurschäden. Großzügig gezahlte Entschädigungen aber konnten für die Landwirte auch wie eine „Zweite Ernte“ sein. Die Vorbereitung der Besuche von Vertretern aus dem Königshaus ist immer eine delikate Angelegenheit gewesen. Von deutscher Seite, so schildert es ein ehemaliger Verbindungsoffizier, war ein Eintrag im „Goldenen Buch“ gesetzt und es dürfte kaum eine westfälische oder niedersächsische Stadt geben, in dessen „Goldenes Buch“ sich nicht ein Mitglied der britischen Königsfamilie eingetragen hat.

An den Wochenenden verlebten die jungen Soldaten und Soldatinnen ihre Freizeit und der Genuss von Alkohol hob die Stimmung. Lärmbelästigung und Konflikte blieben dann oft nicht aus und die Militärpolizei musste einschreiten. Viele deutsche Kneipen schlossen britische Militärangehörige bald generell aus. Heute sind die berühmten „Out of Bounds“ – Schilder eher liebevoll erhaltene Erinnerungstücker an den Eingangstüren.

Private Kontakte zwischen Deutschen und Briten waren selten. Sie konnten aber, wenn sie z.B. an Schützenvereine gebunden wurden, sehr intensiv sein und viele Jahre überdauern, trotz wechselnder britischer Beteiligung.

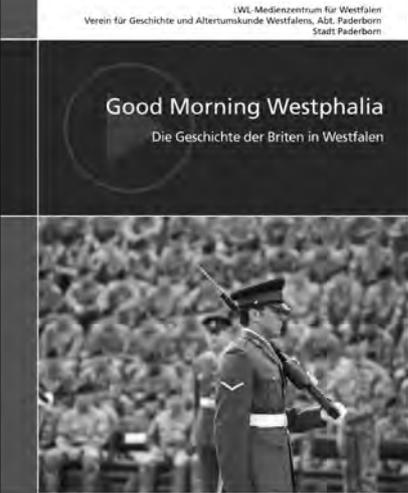
In Bünde saß die Sowjetische Militärmission, deren Angehörige Informationen zu den Aktivitäten der westlichen Alliierten und später der Bundeswehr

zu sammeln hatten. Aufgabe britischer Militärpolizei war es, die Sowjets aus Sperrgebieten herauszuhalten. Mitunter ein „munteres Katz- und Maus-Spiel“. Nach der deutschen Wiedervereinigung wurde dieses Kapitel geschlossen. Und ein Militärpolizist schildert die letzte Begegnung mit den Sowjets: Salutierend wünschte der Oberst dem britischen Militärpolizisten, dass er nicht lange arbeitslos bleibe. So ging auf westfälischem Boden eine Ära zu Ende.

Die Briten blieben und zogen von Deutschland aus in Kriegsgebiete wie Afghanistan und den Irak. Für Heinz Paus, den früheren Bürgermeister von Paderborn war es trotz aller persönlichen Distanziertheit zur Koalition „der Willigen“ wichtig, die britischen Soldaten im Irak zu besuchen und ihnen zu vermitteln, dass ihm und den Bewohnern der Stadt ihr Schicksal nicht gleichgültig sei. Eine Soldatenfrau schildert die Probleme, wenn der Ehemann und Vater achteinhalb Monate abwesend ist und dann zurückkehrt und sehr lange benötigt, in der Familie wieder seinen Platz als Ehemann und Vater einzunehmen, statt soldatisches Verhalten an den Tag zu legen.

Deutlich wird, dass die Frage nach dem „woher kommst Du“ in britischen Soldatenfamilien kaum zu beantworten ist. Die häufigen Versetzungen und damit verbundenen Umzüge zu anderen Standorten britischen Militärs lassen die Umgebung von Honkong, Zypern oder Westfalen wenig vertraut und eher austauschbar werden; Heimat ist das Militär, das Camp mit seinen Einrichtungen. Besonders für Schülerinnen und Schüler können die vielen Wechsel belastend sein, auch wenn sie in eigenen Schulen unterrichtet werden. Rein britisch aber geht es dann hier doch nicht zu. So zeugt die Tischtennisplatte auf dem Schulhof davon, dass die Schule auf deutschem Boden steht.

Zwei ehemalige britische Militärangehörige schildern zusammen mit ihren deutschen Ehefrauen, wie sie sich



LWL-Medienzentrum für Westfalen
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalen, Abt. Paderborn
Stadt Paderborn

Good Morning Westphalia
Die Geschichte der Briten in Westfalen

LWL
Für die Menschen
Für Westfalen-Lippe

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD ab Ende September beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab März 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung.

kennengelernt haben, welche Probleme sich auftaten und warum sie in Deutschland geblieben sind, nachdem ihre Militärzeit geendet hatte und bleiben werden, auch wenn die Briten endgültig abziehen.

Und was bleibt? Einerseits steht der „große Cut“ bevor und britisches wird zuletzt auch in Ostwestfalen aus dem Alltag verschwinden. Andererseits bleiben gute Erinnerungen von beiden Seiten. „Wir kamen als siegende Feinde, blieben als Verbündete und scheiden als Freunde. Das stimmt“, so ein britischer Verbindungsoffizier. Verlassene Militärgelände bleiben als große Planungsaufgabe für die Kommunen, um im Rahmen der sogenannten Konversion Areale und Gebäude zukünftig zivil zu nutzen.

Am 28.09.2017 wird der Film „Good Morning Westphalia“ im CINEWORLD in Recklinghausen seine Premiere haben und ab diesem Tag auch auf DVD erhältlich sein.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Skulptur Projekte Münster 2017

Ein Film von Alina Schmuch und Jan Kiesswetter

2017 finden die Skulptur Projekte zum fünften Mal statt. Seit 1977 ermöglicht die Ausstellung im Zehn-Jahres-Rhythmus Begegnungen mit Kunst im öffentlichen Raum. Das internationale Ausstellungsformat ist ein wichtiger Impulsgeber für Kunst im öffentlichen Raum und wird bereits zum fünften Mal vom LWL-Museum für Kunst und Kultur veranstaltet. Träger der Skulptur Projekte sind der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die Stadt Münster. In früheren Ausgaben nicht unumstritten, ist das Renommee im Laufe der Jahrzehnte kontinuierlich gewachsen. Die Skulptur Projekte sind inzwischen zum Publikumsmagneten für nationale und internationale Besucher und natürlich die Münsteraner selbst geworden.

Bereits zum dritten Mal produziert das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit den Ausstellungsmachern einen Film,

der die Skulptur Projekte besonders in den Blick nimmt. In der aktuellen Ausgabe – 10. Juni bis 1. Oktober 2017 – entwickelten insgesamt 35 Künstlerinnen und Künstler neue Projekte für Münster, die sich über das ganze Stadtgebiet erstrecken. Dabei spielt Münster als Ausgangspunkt eine zentrale Rolle. Gleichzeitig weisen die Projekte weit über den konkreten Ort hinaus.

In ihrem Film stellen Alina Schmuch und Jan Kiesswetter ausgewählte Projekte besonders vor. Mit ihrer ruhigen und eindringlichen Bildsprache ermöglichen sie den Zuschauerinnen und Zuschauern intensive Einblicke in die Entstehungsprozesse der Kunstwerke sowie in Intention und Motivation der Künstlerinnen und Künstler. Reflexionen über Zeitgenossenschaft und die globale Gegenwart spielen dabei genauso eine Rolle wie Auseinandersetzungen mit Ort, Zeit, Körper und Raum in Zeiten zunehmender Digitalisierung.

Der Film nähert sich diesen Themen, indem er zehn Projekte in ihrer Entstehung begleitet. In Interviews kommen nicht nur die Künstlerinnen und Künstler zu Wort, sondern es nehmen auch der Künstlerische Leiter Kaspar König und die beiden Kuratorinnen Britta Peters und Marianne Wagner zur Einordnung der 5. Ausgabe der Skulptur Projekte Münster Stellung.

Der Film nähert sich diesen Themen, indem er zehn Projekte in ihrer Entstehung begleitet. In Interviews kommen nicht nur die Künstlerinnen und Künstler zu Wort, sondern es nehmen auch der Künstlerische Leiter Kaspar König und die beiden Kuratorinnen Britta Peters und Marianne Wagner zur Einordnung der 5. Ausgabe der Skulptur Projekte Münster Stellung.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab März 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung.

Oscar Tuazon, Pierre Huyghe und Nicole Eisenman gehören zu den zehn Künstlerinnen und Künstlern, deren Kunstwerke im Film vorgestellt werden. Fotos: Standbilder aus dem Film



Oscar Tuazon, Burn the Formwork
Die zylinderförmige Skulptur, ein Betonobjekt auf einer Industriebrache am Dortmund-Ems-Kanal – ermöglicht Nutzungen als Grill, Aufwärmplatz und Aussichtsturm.



Pierre Huyghe, After A Life Ahead
Nach einem Rück- und Umbau der früheren Eissporthalle und mittels bio- und medientechnischer Eingriffe entwickelt Huyghe ein zeitbasiertes biologisch-technisches System.



Nicole Eisenman, Sketch for a Fountain
Mehrfürige Brunnenanlage auf der Promenade am Kreuztor. Mit der Brunnengestaltung interpretiert die Künstlerin eines der ältesten Modelle von Kunst im öffentlichen Raum neu.

Die Berkel

Ein Film über einen grenzüberschreitenden Fluss



21 Tage lang drehte das Kamerateam im September 2016 an und in dem kleinen, grenzüberschreitenden Fluss „Berkel“. Foto: Anna Schlottbohm

Meine Geschichte mit der Berkel kennt viele Anfänge. Sie zu erzählen ist ein wenig wie die Suche nach der einen Quelle eines Flusses. Sie sucht man oft vergeblich – gibt es doch meist mehrere Ausgangspunkte. Die Idee zu unserem Film über die Berkel kam im Herbst 2012 auf hochgezogenen, adrett weißen Socken in Sandalen zu mir.

Ich hatte gerade begonnen in der Filmwerkstatt Münster zu arbeiten und mein Leben von meiner Unistadt zurück nach Münster verlagert. Die Berkel kannte ich damals vor allem aus zweiter Hand. Das Quellgebiet hatte ich noch nie bewusst bewandert. Ich selbst bin nahe den Baumbergen in Darup aufgewachsen – nur wenige Kilometer von dem Quellgebiet der Berkel entfernt. Die Familie meiner Mutter kommt aus Billerbeck – einer pittoresken Kleinstadt zwischen grün wattierten Hügeln mit enorm großen Kirchtürmen und enorm gepflegten Vorgärten. Hier entspringt die Berkel.

Die Familie meines Vaters entstammt verschiedenen kleinen Orten an der deutsch-niederländischen Grenze: Oeding, Südlohn, Weseke, Stadtlohn. Unserem Familiennamen nach zu urteilen, waren unsere Vorfahren wohl Grenzer:

'Schlott' heißt soviel wie 'Schloss' und 'Bohm' soviel wie 'Baum'. Beides zusammen genommen verweist auf das Wort Schlagbaum. Auch dort, wo die moderne Grenze zwischen Deutschland und den Niederlanden verläuft, begegnet man der Berkel. Und mein Opa väterlicherseits behauptete früher hartnäckig, mein Vater habe ebenso wie er selbst in der Berkel schwimmen gelernt (ich selbst hielt das Wasser der Berkel für viel zu flach, um schwimmen zu lernen).

Neben meinen Großeltern war auch mein Patenonkel ein Verbindungsglied zur Berkel. Er ist praktisch an den Berkelquellen geboren. Irgendwo im Garten seines Elternhauses sieht man kleine Blasen aus dem sandigen Grund des Wassers aufsteigen. Und es war der Geburtsort meines Patenonkels, der mir auf unseren Urlaubsfahrten Richtung Niederlande regelmäßig Wortgefechte mit meiner Cousine bescherte: Die hielt die Berkel für ein waschechtes Großfließgewässer und heimste beim Stadt-Land-Fluss-Spielen so reichlich Extrapunkte ein. Die Berkel war für mich deshalb ein wunder Punkt. Sie sollte nicht mein blinder Fleck bleiben. Dafür sorgte jene Begegnung mit Willem

Kootstra. In Socken und Sandalen stellte er sich als pensionierter Journalist aus den Niederlanden vor. Wohnhaft sei er in Madrid, erklärte er, aber jedes Jahr kehre er für einige Monate nach Holland zurück – auch um über die Berkel zu recherchieren. Denn er wolle einen Film über diesen 115 Kilometer langen Fluss machen, der in den Baumbergen entspringt und im niederländischen Zutphen in die IJssel mündet. Sein ausschweifender Enthusiasmus und seine Vernarrtheit in Details verriet gleich, mit welcher Leidenschaft er bereits an der Flusslandschaft und an den Kulturräumen Achterhoek und Westmünsterland forschte. Das imponierte mir. Gleichzeitig war ich irritiert: Warum in Neede leben, wenn man in Madrid wohnen kann? Dennoch: Ein Film vor der eigenen Haustür und dann noch zurück zu den eigenen Wurzeln – das klang nach einem spannenden Projekt.

Willems Impuls, meine Begeisterung für dokumentarische Filmarbeit und der familiäre Hintergrund trugen die Filmidee in die Masterschool Dokumentarfilm. Unter der Anleitung des Filmemachers Horst Herz und der anderen Teilnehmer entwickelte ich den Stoff, aus dem DIE



BERKEL werden sollte. Mich faszinierte dabei die Arbeit von Autorenfilmern wie Agnès Varda, die ihre Filme subjektiv gestalteten, poetisch fast, und sich dabei doch mit Themen beschäftigten, die jeden berührten. Zudem lernte ich die Arbeit des deutschen Autorenfilmers Rainer Komers kennen, der einen bemerkenswerten Film über die Ruhr gemacht hatte. Sein Film kam fast ganz ohne Worte aus und die Orte entlang der Ruhr erkundete er nicht nur über die Bildebene, sondern verstand es spannende Geräusche zu finden.

Rasch bewegte sich unter diesen Einflüssen der Fokus in der Stoffentwicklung weg vom Fluss und hin zu Themen, die Willem und mich bewegten: Wie fühlt sich das an, Zurückkommen? Was ist das für uns, Heimat? Was ist uns fremd auf der anderen Seite der Grenzregion, die die Berkel durchzieht? Und fordert die richtige Balance im Leben nicht auch, immer wieder ausbrechen? Wegzugehen und nicht nur über den Tellerrand zu spucken?

Im Sommer 2013 machten Willem, Produzent Winfried Bettmer und ich eine erste, 3-tägige Flusswanderung entlang

der Berkel. Mit Karten bewaffnet fuhren wir den Strom abwärts – Winfried und ich mit dem Rad, Willem im roten Fiesta daneben – und gewannen die Erkenntnis, dass 115 Kilometer mit einer Kamera im Gepäck lang sein können. Gleichzeitig war es für mich überraschend zu sehen, wie sich der Fluss auf der Strecke wandelt. Von flüsternd bis brausend, von schmal nach weit. Auf weiteren Kurztrips erkundeten wir unsere eigenen Verbindungen in das Berkeltal: Willem lehrte mich vertikales Heringssessen. Gemeinsam besuchten wir sein Geburtshaus – ein betagtes Hotel in Ruurlo, in dessen Obergeschoß Willem in die Nachwehen des 2. Weltkriegs geboren worden war. Wir schauten Fotos und lasen Bücher von Willems Mentor Willy Heitling, einem Heimatautor und Journalist, der als Kind mit seinen Eltern vor dem nationalsozialistischen Regime aus Münster ins niederländische Zutphen geflohen war. Ich zeigte Willem das Haus meiner Großmutter – der früher akkurat geschnittene Rasen trotz Pflege der Nachbarn verwachsen, der Hausrat ausgeräumt, um Platz für neue Mieter zu machen. Wir aßen Rosinenbrot, mit dicker Butter beschmiert und mit Gouda belegt.

Immer mehr wurde trotzdem klar: Eine Filmemacherin und ein TV-Macher, eine Dokumentarfilmerin und ein Journalist, eine Mittzwanzigerin und ein Ruheständler denken Heimatfilm grundverschieden: Wo der eine beobachten wollte, wollte der andere beschreiben. Wo der eine Folklore wollte, wollte der andere Exilanten. Wo der eine in Bildern dachte, dachte der andere in Worten. Wes Anderson trat in Konkurrenz zu Quadropterflügen.

Wir beschlossen nicht 'Die Berkel von oben' zu drehen, sondern aus Porträts der am Fluss lebenden Menschen ein Bild vom Berkeltal zusammenzusetzen. Unsere Autorenstimmen sollten die Porträts verbinden und in Kurzsays Anknüpfungspunkte zu unserer eigenen Haltung zu Themen wie Heimat, Reisen und Fremde schaffen. Mehr aus Pragmatismus denn aus Prinzip wählte ich die deutschen und Willem die niederlän-

dischen Protagonisten aus. Dadurch ergaben sich während unseres 21-tägigen Drehs im September 2016 nicht selten ungeahnt erhellende Begegnungen, entstanden gemeinsame Erzählungen: von Kanustürzen auf deutscher und niederländischer Seite, über Tomaten in spanischen und deutschen Gewächshäusern, über den Klang von Glocken und den Bau von Brücken, über große Fußabdrücke und kleine Erinnerungstücke. DIE BERKEL ist deshalb auch ein echtes Stück Diplomatie, ein Dialog zwischen sehr verschiedener Autoren, ein Stück Verständigung zwischen zwei Generationen, ein Kompromiss weit auseinanderliegender Sehkonventionen.

Für den Dreh konnten wir Rainer Komers als Kameramann gewinnen, der uns mit seinem Gespür für Bilder, für leise und polternde Zwischentöne, für verschiedene Sprachen und Kulturen einiges lehrte. Mit Tobias Welmering holten wir zudem einen Tonmann ins Team, der es verstand, das Fließen der Berkel akribisch und liebevoll einzufangen. Unsere Produktionsleitung Steffi Köhler machte die unmöglichsten Landwege ausfindig und erinnerte uns stets daran, wie fruchtbar es ist, verschiedene Haltungen zu haben und Welten miteinander zu teilen. Zwischen münsterländischer Pension, Grenzkeiße und niederländischen Hochbetten wurden auch aus Heimkehrern wieder Reisende. Die Geschichten, die wir entlang der Berkel auffasen, und die Menschen, die sie uns erzählten, machten unseren Blick weiter als vorher – auch, weil in den Niederlanden die Ohren Mühe hatten, mit dem Niederländischen Schritt zu halten. Und manchmal drückten die Erzählungen mich auch 'kopje onder', verlangten einen Perspektivwechsel.

DIE BERKEL erzählt von diesem kurzen Eintauchen in die Lebenswelten diverser Anrainer. Ich selbst wünsche mir, dass unser Dokumentarfilm andere Menschen auch zum Auftauchen bewegt. Denn stromaufwärts und stromabwärts sind Teile einer Welt, der Dämme und Deiche allein nicht gewachsen sind.

Anna Schlottbohm
Kontakt: hermann-josef.hoepfer@lwl.org



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab März 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung.

Alphons S. – Lebensgeschichte eines Bergarbeiters

Neu-Edition des Bio-Interviews von Christoph Hübner und Gabriele Voss

„Die Qualität von Menschen ist aber gerade, dass sie nicht passend sind. ... Und wenn es etwas Spannendes am Dokumentarfilm gibt, dann sind es gerade diese Überschüsse, Widersprüche und Ungereimtheiten in den Menschen, das ‚Unpassende‘ an ihnen. Um aber dieses Unpassende wahrzunehmen und zeigen zu können, müssen wir einen Menschen rundherum ernstnehmen. Und dazu braucht es – im Dokumentarfilm – Zeit und Liebe. In der Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S. haben wir dies versucht: einen Menschen rundherum ernst zu nehmen, mit seiner ganzen Lebensgeschichte, in seiner ganzen Art zu denken, zu sprechen, sich zu äußern. Die Zeit dazu haben wir uns genommen, die Liebe haben wir gelernt.“

Mit diesen Worten beschrieb der Filmmacher Christoph Hübner 1980 die Grundidee eines ganz und gar ungewöhnlichen Filmprojekts, das er zwei Jahre zuvor mit seiner Lebenspartnerin Gabriele Voss realisiert hatte. Aus einem ursprünglich über 22-stündigen „Bio-Interview“ mit dem Bergmann Alphons Stiller entstand ein Dokumentarfilm in acht Teilen von je 25 bis 35 Minuten Länge, die 1979 im WDR-Fernsehen ausgestrahlt wurden. Darin erzählt jener Alphons Stiller (1906-1979) seine halbe Lebens-Geschichte, von der frühen Kindheit im Saarland über Schulzeit, Ersten Weltkrieg und Zechenarbeit im Ruhrgebiet, seine Zeit als „Tippelbruder“ auf der Landstraße und Landarbeiter in Mecklenburg bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Seine Alltags-Schilderungen sind gleichermaßen plastisch und authentisch wie historisch reflektiert und politisch wertend. Dabei ist die Aufnahmesituation und die Bearbeitung so einfach wie die Lebensumstände des Protagonisten: Ein schwächlicher Mann mit einer großen dickrandigen schwarzen Brille sitzt in seiner eigenen unscheinbaren Wohnung und erzählt sein Leben,



Alphons S. – seine Alltagsschilderungen sind gleichermaßen plastisch und authentisch wie historisch reflektiert und politisch wertend. Foto: Voss/Hübner

wie es ihm in den Sinn kommt; nicht druckreif, sondern in lebensechter und bildreicher Sprache und Mimik; nicht immer chronologisch, aber stets an den Ausgangspunkt seines Gedankens zurückkehrend. Ungeachtet nur rudimentärer Schulbildung erweist er sich als erstaunlich belesen und verbindet seine eigene Biographie immer wieder mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert.

In der Frankfurter Rundschau charakterisierte Heiko R. Blum den Film am 30.12.1978 so: „Alphons S. erzählt ... ohne Schönfärberei. Die Stärke dieser Erzählungen liegt vor allem in der Distanz zu sich selbst und der Fähigkeit des Alphons S., seine Erlebnisse gleichermaßen in einem historischen, sozialen und politischen Zusammenhang mit seiner Zeit und Umwelt zu sehen. ... Das ist Leben in Deutschland. Erleben der Geschichte. Die Erzählungen des Alphons S. können anderen Menschen helfen, Geschichte zu begreifen.“ 1980 wurden die Autoren, im Fall von Alphons Stiller posthum, mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

In enger Zusammenarbeit mit den beiden in Witten wohnhaften Dokumen-

tarfilmern Gabriele Voss und Christoph Hübner wird das LWL-Medienzentrum dieses Bio-Interview mit Alphons Stiller im Herbst 2017 als digital restaurierte Edition in seiner Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ neu herausbringen, zusammen mit einem Interview mit den beiden Filmemachern sowie einem ausführlichen Booklet.

Für 2018 ist übrigens aus Anlass der Einstellung des Steinkohlebergbaus im Ruhrgebiet auch die Neu-Edition der Langzeitdokumentation über die Bottroper Zeche Prosper/Ebel und ihre Bewohner geplant, die die beiden Autoren in den Jahren 1979 bis 1983 und 1995 bis 1998 gedreht hatten.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Voraussichtlich ab Oktober kann das Medium „Lebensgeschichte des Bergarbeiters Alphons S.“ zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab April 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung. Über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium demnächst auch allen Schulen in NRW zur Verfügung.



Von Ölpern, Olpern und Bütterlingen

Olpe in historischen Filmen der 1930er bis 1950er Jahre

Der Filmbestand aus dem Stadtarchiv Olpe, der inzwischen im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums seinen Platz gefunden hat, ist ein wichtiger Bestandteil des historischen Gedächtnisses der Stadt. Es liegt eine Fülle von Filmmaterial aus unterschiedlichsten Quellen vor. Die Aufnahmen stammen aus alten Stadtfilmen und Eigendarstellungen lokaler Unternehmen, aus der offiziellen Kriegsberichterstattung des U.S. Militärs bis hin zu Familienaufnahmen aus privaten Nachlässen.

Thematisch unvollständig, mit variierenden Bildqualitäten, zeigen die Aufnahmen nur einen kleinen Teil der Olper Geschichte – kleine Ausschnitte aus einer viel größeren Wirklichkeit. Dennoch sind es spannende Dokumente einer längst vergangenen Zeit.

Der von Autor Michael Kupczyk mit dem Produktionsteam des LWL-Medienzentrums produzierte Film beleuchtet den Zeitraum von Mitte der 1930er bis zum Ende der 1950er Jahre. Begleitet wird diese filmische Zeitreise von Menschen, die diese Zeit als Kinder und Jugendliche in Olpe erlebt haben. Sie erzählen vor der Kamera von ihren ganz persönlichen Erlebnissen in der sauerländischen Kreisstadt.

In den 1930er Jahren ist Olpe mit seinen etwa 10.000 Einwohnern noch eine ländlich geprägte Stadt. Doch die Filmaufnahmen zeigen, dass die

Gießereien und metallverarbeitenden Betriebe wichtige Arbeitgeber sind. Kupczyk nimmt das Gewerbe und die Wirtschaft in den Blick, den Einfluss des Naziregimes, das in der damaligen Zeit auch in Olpe fest im Sattel sitzt, sowie die tiefen Einschnitte und die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs.

Und natürlich wird auch in Olpe gefeiert. So erlebt der Karneval eine aktive, aber nur kurze Blütezeit in den 1930er Jahren, während der Schützenverein und das jährliche Schützenfest über die Jahrzehnte hinweg seine ungebrochene Anziehungskraft für Jung und Alt behalten. Der ca. 40-minütige Film schließt mit Aufnahmen aus den 1950er Jahren, in denen in die Infrastruktur investiert wird, die Wirtschaft floriert und die Stadt auf steigenden Wohlstand schauen kann.

Neben dem Hauptfilm werden fünf historische Original-Filme auf der DVD zu sehen sein:

- ▶ 1. „Karneval in Olpe 1937“ (ca. 20 Min.) und
- ▶ 2. „Die St. Martinus-Pfarrrei Olpe in ihren hl. Stätten und Festen 1938“ (ca. 30 Min.) sowie
- ▶ 3. „Interessantes aus dem Zeitgeschehen unserer engeren Heimat 1939“ (ca. 10 Min.) – drei Filmaufnahmen des Musiklehrers Ewald Dreseler, der schon in jungen Jahren als Kameramann aktiv war und seit

1960 als Tonmeister und Filmschaffender firmierte.

- ▶ 4. Die Aufnahmen vom „Olper Schützenfest 1938“ (ca. 30 Min.) wurden von Werner Müller aufgenommen, der von 1934 bis zur Einziehung zur Wehrmacht 1942 als Fotograf und Filmer bei der Firma Agfa in Wolfen bei Bitterfeld arbeitete.
- ▶ 5. Eine gekürzte Fassung des Stadtfilms „Bei uns zu Haus in Olpe 1957“ (30 Min.). Der vom Schützenverein St. Sebastianus Olpe in Auftrag gegebene Film wurde von der Hamburger Produktionsfirma „Deutscher Heimatfilm-Dienst“ erstellt und zeigt das vielfältige Leben in der Stadt Olpe in den Wirtschaftswunderjahren.

Ein Begleitheft mit Beiträgen zum Filmbestand des Stadtarchivs Olpe und den historischen Filmen rundet das Angebot der DVD ab. Die Filmpremiere wird im Oktober in Olpe stattfinden.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD ab Ende Oktober beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Ab März 2018 steht der Film auch als Download-Medium im Westfalen-Medien Shop unter www.westfalen-medien.lwl.org zur Verfügung.



In den 1950er Jahren kann man sich wieder was leisten. Fotos: Standbilder aus dem Film



Mit der Stadthalle erhält Olpe in den 1950er Jahren einen repräsentativen Veranstaltungsort.



Das Schützenfest ist bis heute das wichtigste Fest des Jahres in Olpe.

Mit der Filmkamera durch Münster

Ein besonderer Amateurfilm von 1948 als Ausgangspunkt einer neuen DVD-Edition

Es gibt sie noch immer, die Filmfunde, die für Erstaunen sorgen. Im vergangenen Jahr brachte Dr. Axel Schollmeier vom Stadtmuseum Münster eine Filmdose ins LWL-Medienzentrum, in der sich Aufnahmen über die Stadt Münster aus der Nachkriegszeit befinden sollten. Was dann aber nach der Digitalisierung zu Tage kam, war doch einigermaßen überraschend: Zu sehen ist ein regelrecht komponierter Stadtrundgang durch die kriegszerstörte Hauptstadt Westfalens knapp drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Der Film beginnt mit Ansichten vom stark zerstörten St.-Paulus-Dom, dessen Südseite mit dem Paradies aber bereits eingerüstet ist, ein Arbeiter trägt Steine hinauf, ein Steinmetz hämmert einen Quader zurecht. Vom Domplatz geht es weiter zum Prinzipalmarkt, auch hier dominieren beschädigte Fassaden und eingestürzte Gebäude. Das Gesamtbild ist ernüchternd: 1948 sind zwar viele Trümmer weggeräumt, aber die Häuser sind skelettiert und wirken wie Attrappen. Das wird insbesondere beim Anblick des Schlosses deutlich, zu dem der Film anschließend hinführt. Über den Ludgeriplatz geht es dann wieder in die Innenstadt. Vor allem die einst prunkvollen Kirchen und Adelshöfe nimmt die Kamera in den Fokus: die Dominikanerkirche, die Clemenskirche, den Erbdrostenhof. Aber auch der Zwinger wird gezeigt. Gegen Ende pausiert der Film beim Bahnhof, bevor er mit Aufnahmen der Überwasserkirche schließt.

Die Gebäude sind jedoch nur die eine Seite des Films, die andere Seite sind die Menschen. Im gesamten Film fällt eine rege Betriebsamkeit ins Auge. Die Bewohner der Stadt sind in Bewegung: die Mehrzahl geht zu Fuß, fast immer rollen Radfahrer durchs Bild, gelegentlich auch Autos und Lastwagen. Die Straßenbahnen sind in Betrieb, aber

ebenso überfüllt wie die Überlandbusse, die in die Nachbarorte fahren. An der Bushaltestelle und am Bahnhof stehen zahllose Menschen, die mit Taschen und Rucksäcken gerüstet sind, vermutlich um auf Hamstertour zu gehen: Kleidung gegen Nahrung. Denn die Not ist noch allgegenwärtig: lange Schlangen an Essenausgaben und vor Geschäften, ein Schwarzmarkt in der Bahnhofstraße, Frauen, die die Gleise nach heruntergefallenen Kohlen absuchen, halbzerstörte Häuser, in denen Menschen ihr Leben fristen.

Allgegenwärtig sind auch die britischen Besatzungstruppen. Zunächst durch ihre Fahrzeuge im Straßenbild, vor allem jedoch anlässlich einer Truppenparade, die neugierig von den Münsteranern und besonders den Kindern verfolgt wird.

Kinder sind es auch, die an anderer Stelle das Leben in die Stadt zurückbringen: Auf den Gleisen einer Klein-spurbahn, die zur Trümmerbeseitigung gelegt wurden, flitzen sie auf einer Draisine an der Kamera vorbei. Diese positive Botschaft will der Stummfilm auch durch einige der wenigen schriftlichen Botschaften transportieren: „Trotzdem: Es geht wieder aufwärts!“ Es folgen Bilder, auf denen die Trümmerbahn abgetragene Gebäudeabfälle abfährt und der Bau neuer Häuser festgehalten wird. „Nach Bomben, Brand und Trümmern – eine bessere Zukunft unserer lieben Heimatstadt.“

Der Einblick in diese Zeit des Neubeginns der Stadt Münster dauert 13 Minuten. Angefertigt wurde der Film von Werner Strumann, der zum Zeitpunkt der Aufnahmen erst 22 Jahre alt war. Seine Liebe zum Filmen wurde früh geweckt, da sein Vater bereits 1938 eine erste Kamera gekauft und mit der Amateurfilmerei begonnen hatte. Zugleich war Werner Strumann



Kreideschrift auf Trümmern – so startet der Film. Fotos: Standbilder aus dem Film



Am zerstörten Dom



Das Schloss mit abgestützter Fassade.



Großer Andrang: die Straßenbahn fährt wieder



geschichtlich interessiert. Darum hatte er schon bald nach Kriegsende die Idee zu seinem filmischen Stadtrundgang entwickelt, um ein Dokument für spätere Generationen zu schaffen. Allerdings war es ihm zunächst nicht gelungen, Filmmaterial aufzutreiben, denn vor der Währungsreform war diese Ware nur unter der Hand zu bekommen. Erst Anfang 1948 konnte er für seine 8 mm-Kamera von Kodak drei Filme besorgen. Was er für das kostbare Filmmaterial im Gegenzug hergeben musste, ist dem mittlerweile 92-Jährigen heute nicht mehr in Erinnerung. Gedreht wurde entsprechend

sparsam und ausgewählt, überzähliges Schnittmaterial fiel erst gar nicht an. Seine wenigen schriftlichen Zwischentitel hatte Werner Strumann nicht nachträglich als Texttafeln eingefügt, sondern zuvor mit Kreide an die Wand eines Gebäudes oder auf Trümmerteile geschrieben und dann abgefilmt. Somit erfuhr der Film praktisch keine weitere Nachbearbeitung. Seine wenigen Auführungen erlebte der kleine Streifen im Freundes- und Bekanntenkreis über einen Filmprojektor.

Schnell waren sich Stadtmuseum und LWL-Medienzentrum einig, dass der

Zuschauerkreis des Films nun erweitert werden sollte. Zusammen mit anderen Filmaufnahmen aus der Zeit von 1946 bis 1959, die sich bereits im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums befinden, ist noch für dieses Jahr eine DVD-Edition geplant. Der Arbeitstitel lautet „Das neue alte Münster – die Nachkriegszeit und der Wiederaufbau in historischen Filmen“. Der Film von Werner Strumann wird im Mittelpunkt dieser Produktion stehen.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

„Heimatkino“ auf Burg Bilstein

Der Kreisheimatbund Olpe zeigte das Südsauerland in historischen Filmen

„Heimat haben – Heimat suchen – Heimat finden“ – unter diesem Motto richtete der Kreisheimatbund Olpe am letzten Sonntag der Sommerferien, am 27. August 2017, auf der Burg Bilstein ein großes Volksfest aus, das allein über 40 Vereine und Gruppen aus dem gesamten Kreisgebiet aktiv mitgestalteten. Unter den Einrichtungen aus ganz Westfalen, die zur Veranstaltung beitrugen, war auch das LWL-Medienzentrum für Westfalen. Eigens für das Fest wurde der Rittersaal der Burg Bilstein zum „Heimatkino“ umfunktioniert, in dem das Südsauerland in historischen Filmen vorgestellt wurde.

Filme sind faszinierende historische Quellen! Anschaulich und unmittelbar machen sie längst vergangene Zeiten lebendig. Auch im Kreis Olpe entstanden seit den 1920er Jahren zahlreiche Filmaufnahmen, die heute wertvolle Zeugnisse ihrer Entstehungszeit sind. Das LWL-Medienzentrum präsentierte deshalb vier dieser historischen Filme jeweils unter fachkundiger Einführung.

Der Bogen spannte sich über rund ein halbes Jahrhundert von den 1920er bis in die 1970er Jahre. Der 1927/28 gedrehte Kulturfilm „Durch das schöne



Jupp Schmies (1918-1972) im Einsatz: Der Fotograf aus Finnentrop drehte im Kreis Olpe zahlreiche Filmdokumentationen. Foto: Heimat- und Verkehrsverein Grevenbrück

Westfalen“ ließ Landschaft, Wohn- und Arbeitskultur der 1920er Jahre lebendig werden. Zwischen 1930 und 1965 hielten dann zahlreiche Amateurfilmaufnahmen das katholische Leben im Südsauerland fest; unter dem Titel „Die Kirche im Dorf“ werden sie in einer Collage vorgestellt. Die professionelle Produktion über den Bau der Biggetalsperre „Landschaft aus Menschenhand“ dokumentierte die Ingenieursleistung und den Wandel der Landschaft, die in den frühen 1960er Jahren den Kreis

Olpe mit der größten Baustelle Europas bewegten. Der 1973 entstandene Werbefilm „Schönes Südsauerland“ machte die Veränderung des Kreises Olpe seit den ersten Filmaufnahmen deutlich und ist heute besonders für die junge Generation lebendiges Anschauungsmittel der kontinuierlichen Entwicklung von Landschaft, Gewerbe und Freizeit im Kreis Olpe.

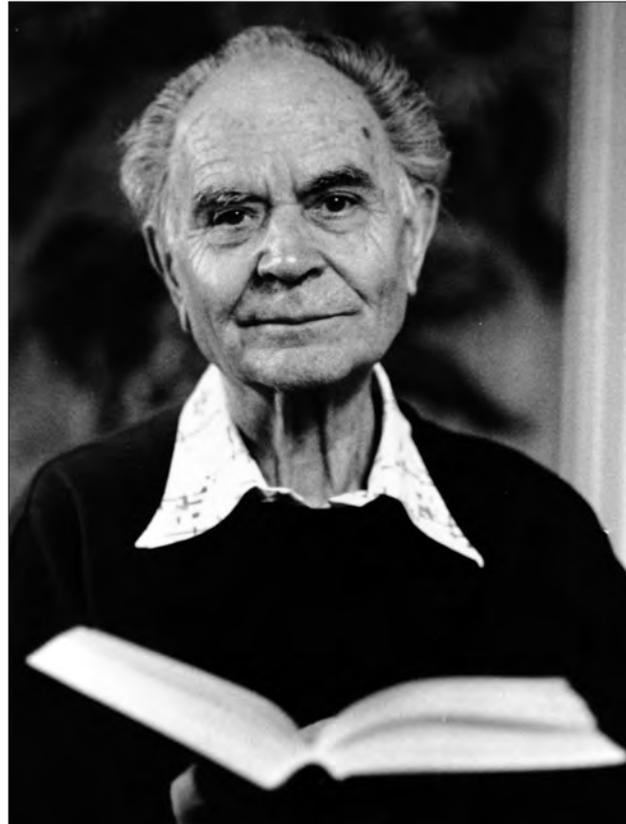
Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Hörbuch über einen genialischen Einzelgänger

Heinrich Schirmbeck liest Autobiografisches und die Erzählung „Elena“

In den ersten Nachkriegsjahrzehnten war Heinrich Schirmbeck (1915-2005) eine feste Größe im literarischen Leben Deutschlands. Nachdem der „genialische Einzelgänger“ eine Zeit lang in Vergessenheit geraten war, mehren sich nun Projekte, die zu einer Wiederentdeckung des in Recklinghausen geborenen Autors beitragen möchten. Jüngstes Beispiel ist eine von der Literaturkommission für Westfalen gemeinsam mit dem LWL-Medienzentrum für Westfalen herausgegebene Hör-CD mit dem Titel „Wie ich mich sehe“. Zu hören sind darauf ein autobiografisches Porträt des Autors sowie seine Erzählung „Elena“.

Der äußerst produktive Autor, der zunächst in der Buchhandelsbranche tätig war und in Peter Suhrkamp einen Freund, Förderer und Verleger fand, wandte sich in seinen Werken gesellschaftspolitisch relevanten Themen zu. Sein Roman „Ärgert dich dein rechtes Auge“ (1957) befasste sich beispielsweise erstmals mit den gesellschaftlichen und kulturellen Folgen der Kernspaltung. Die New York Times rühmte das Werk als „geistig anspruchsvollsten Roman, den uns Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg ... beschert“ habe. Schirmbeck wurde ermutigt, ein Drehbuch für einen Hollywood-Film über



Heinrich Schirmbeck, Mitte der 1980er-Jahre.
Foto: Heinrich Schirmbeck-Stiftung / Helga Willuweit-Schirmbeck

das Thema zu verfassen, der allerdings nicht zustande kam. In diesem Zusammenhang entstand die Erzählung „Elena“, die – von Schirmbeck selbst gelesen – auf der CD zu hören ist.

Auch Schirmbecks zweiter Roman „Der junge Leutnant Nikolai“ (1958), der die ideengeschichtlichen Ursprünge der russischen Oktoberrevolution thematisiert, und seine etwa fünfzig Erzählungen stießen auf einhelliges Lob. Schirmbeck wandte sich dennoch vom Literaturbetrieb ab und der kritischen Essayistik zu. In zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen beschäftigte er sich mit sozial-ethischen Fragen der Moderne. Seine umweltbewusste und fortschrittskritische Haltung trugen ihm den Ruf eines „Vaters“ der Anti-Atom- und Friedensbewegung ein.

Die Hör-CD bietet die seltene Gelegenheit, die charakteristische Stimme dieses zu Unrecht vergessenen Autors im Originalton zu hören. Neben der Erzählung „Elena“ liest Schirmbeck einen autobiografischen Text, in dem er seiner westfälischen Herkunft einen nicht unbedeutenden Platz in seiner Vita einräumt. Zudem führt der Schirmbeck-Forscher Gerald Funk in einem umfangreichen Booklet ausführlich in Leben und Werk des Autors ein. Der mit vielen Preisen ausgezeichnete Schriftsteller, der Mitglied der Akademien in Darmstadt und Mainz war, lebte zuletzt in Darmstadt, wo heute eine Heinrich-Schirmbeck-Stiftung sein Andenken pflegt.

Walter Gödden,
Literaturkommission für Westfalen
Kontakt: walter.goedden@lwl.org

LWL-Literaturkommission für Westfalen
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Wie ich mich sehe
Heinrich Schirmbeck liest
Autobiografisches und die Erzählung „Elena“

LWL
Für die Menschen
Für Westfalen-Lippe

Zum Preis von 9,90 Euro plus Versandkosten kann die CD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden:
www.westfalen-medien.lwl.org

Entwicklungswerkstatt kommunaler Medienzentren 2017

Strategien zur Umsetzung des Programms „Gute Schule 2020“



Zwei Tage lang tagten Medienzentrumsleitungen und andere kommunale Medienbildner im LVR-LandesMuseum in Bonn bei der diesjährigen „Entwicklungswerkstatt“. Foto: Amina Johannsen/LVR

Die „Entwicklungswerkstatt kommunaler Medienzentren“ hat sich in den vergangenen Jahren neben dem NRW Forum zu einem beständigen Angebot entwickelt. Einmal jährlich laden die Landesmedienzentren von LVR und LWL – unterstützt von der Medienberatung NRW – Leiterinnen und Leiter der kommunalen Medienzentren ein, um übergreifende und zukunftsweisende Themen intensiv und ergebnisorientiert zu bearbeiten. Schnell waren die 25 Plätze für die diesjährige Veranstaltung im April in Bonn belegt, ging es doch um das aktuelle Thema „Pädagogik vor Technik“: Entwicklung von Strategien zur Beratung von Schulleitungen und Schulträgern vor Ort bei der Umsetzung des Programms „Gute Schule 2020“.

Besonders erfreulich war, dass neben erfahrenen Medienzentrumsleitungen

auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Kommunen vertreten waren, die wegen der Bedeutung der Aufgabe der kommunalen Medienbildung (wieder) ein Medienzentrum einrichten möchten. Diese Entwicklung zeigt unter anderem, wie positiv das NRW-Programm „Gute Schule 2020“ und die gemeinsame Erklärung der Landesregierung NRW und der Kommunalen Spitzenverbände zur „Förderung von Medienkompetenz in den Schulen NRW“ in den Städten und Kreisen aufgenommen wurde (siehe im Fokus 1/2017, S. 29; Schule in der digitalen Welt).

Mit einem Ausblick auf diese aktuellen „Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung für das Bildungssystem in Land und Kommunen“ eröffneten die Leiter der Landesmedienzentren, Prof. Dr. Markus Köster (LWL) und

Stefan Drewes (LVR), die zweitägige Entwicklungswerkstatt. Sie machten deutlich, dass es bei der Umsetzung der Förderprogramme von Land und auch Bund vor Ort vor allem darauf ankommt, die konstruktive Zusammenarbeit von Land und Kommunen zu fördern – wie zum Beispiel beim Handlungsfeld der Beratung von Schulleitungen und Schulträgern.

Die Frage, wie dabei der „Medienpass NRW“ als Orientierungsrahmen für die Medienkonzeptentwicklung genutzt werden kann, beantwortete Kathrin Gade von der Medienberatung NRW, die über die aktuelle inhaltliche Entwicklung und die Möglichkeiten zur kommunalen Verankerung der Landesinitiative berichtete. Als weiteres Handlungsfeld stellte Birgit Giering von der Medienberatung NRW

die „Medienkonzeptentwicklung und Ausstattungsplanung“ in den Kommunen vor – unter der Leitfrage, wie der bewährte Grundsatz „Pädagogik vor Technik“ zur Grundlage für die Ausstattungsentscheidung der Schulträger gemacht werden kann.

Die aktuell stark gestiegene Nachfrage nach Beratung zur Medienkonzeptentwicklung für und in Schulen darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieser Service in den meisten kommunalen Medienzentren und insbesondere bei den Medienberaterinnen und Medienberatern bereits seit vielen Jahren zum Standardangebot gehört. Das Programm des ersten Tages der Entwicklungswerkstatt schlossen dementsprechend die Präsentationen von zwei nachahmenswerten kommunalen Praxisbeispielen ab. Thomas Fahl vom Medienzentrum Dortmund stellte mit dem „Steuerungsmodul zur Umsetzung des Medienentwicklungsplans“ das Beratungsmodell für

Dortmunder Schulen vor, gefolgt von Lara Langfort-Riepe mit dem Medienentwicklungsplan des Euregionalen Medienzentrums Aachen.

Der zweite Tag der Entwicklungswerkstatt stand dann ganz im Zeichen der Frage, welche Akteure im kommunalen Umsetzungsprozess eine Rolle spielen und wie eine gute Vernetzung gelingen kann. Über die große Bedeutung einer verbindlichen Zusammenarbeit von Land und Kommunen war man sich schnell einig – jetzt ging es vor allem darum, die Bedingungen konkret zu beschreiben, die vor Ort dafür erfüllt sein müssen, um die Aufgabe der Medienkompetenz-Förderung von kommunaler Seite optimal unterstützen zu können. Angesichts der sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen und Ressourcen in den Gebietskörperschaften kann es dabei nur um einen Leitfaden gehen, der die entsprechenden Forderungen und Gelingens-Bedingungen beispielhaft beschreibt. Ein solches

Papier wird in Folge der Entwicklungswerkstatt gerade erarbeitet. Dieses und weitere Ergebnisse, Ideen und Materialien stehen allen Medienzentren in NRW auf der gemeinsamen Internet-Plattform in der Gruppe „Entwicklungswerkstatt MZ“ zur Verfügung – und werden natürlich auch während des „NRW Forums kommunaler Medienzentren und der Medienberater/-innen in NRW“ im September vorgestellt.

„Viel zu tun!“, resümiert ein Teilnehmer der Entwicklungswerkstatt in der Schlussrunde. Andere freuten sich über den „angenehmen, offenen, konstruktiven und kollegialen Austausch“ und über die „neuen Impulse für unsere Arbeit“. Für die Veranstalter ist jetzt schon klar, dass das erfolgreiche Format auch 2018 fortgeführt wird – über Themenvorschläge für die nächste Entwicklungswerkstatt freut sich:

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Lern-IT NRW Schulträgetagung 2017

Die Zweite! – „Schulen in der digitalen Welt“

Die gemeinsame Erklärung der kommunalen Spitzenverbände und der Landesregierung NRW zum Ende des vergangenen Jahres stand Pate bei der Namensgebung der zweiten Schulträgetagung 2017 im Bereich Lern-IT: „Schulen in der digitalen Welt“. Am 7. Juni fand diese in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster statt. Über 220 Gäste erlebten zu Themen der Digitalisierung in Schulen einen gelungenen Tag in der westfälischen Metropole. Die politischen Ereignisse und aktuel-

len Fördersituationen erzeugen eine große Nachfrage nach Informationen, sodass die Medienberatung NRW die Schulträgetagungen zur erfolgreichen Veranstaltungsreihe ausgebaut hat. „Der Trend der seit Jahren steigenden Besucherzahlen setzt sich erfreulicher Weise fort“, erinnert sich Birgit Giering, Teamleiterin der Medienberatung NRW, angesichts des großen Ansturms, denn längst nicht alle Anmeldungen konnten berücksichtigt werden.

Das Grußwort zu Beginn der Veranstaltung sprach LWL Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger und unterstrich dabei das Engagement beider Landschaftsverbände im Bereich der schulischen Digitalisierung. Gleichzeitig schlug sie die Brücke zur Kulturarbeit in den Museen der Landschaftsverbände: „Wir können von den Entwicklungen in den Schulen unheimlich viel lernen und das in unseren Museen umsetzen, denn wir sehen uns als außerschulische Lernorte.“



Wolfgang Vaupel, Geschäftsführer der Medienberatung NRW, steht bei der Vorstellung von LOGINEO NRW Rede und Antwort. Foto: Stefan Arendt/LVR

Wolfgang Vaupel und Birgit Giering moderierten anschließend eine lockere Gesprächsrunde mit Claus Hamacher vom Städte und Gemeindebund NRW, Ulrich Wehrhöfer vom Ministerium für Schule und Bildung (MSB), dem Leiter der Medienberatung NRW Stefan Drewes und seinem Stellvertreter Prof. Dr. Markus Köster zum Auftakt der Tagung.

Dann wurde es fachlich. Dr. Martin Fornefeld von der Micus Strategieberatung präsentierte die Ergebnisse der Micus-Studie, die die Breitbandanbindungen von Schulen in NRW untersucht hat. In seinem Vortrag führte er aus, wie auf Grundlage dieser Ergebnisse der Breitbandausbau an Schulen gelingen kann und welche Wege Schulträger gehen können. „Uns liegt

jetzt ein Datenbestand vor, den es in keinem anderen Bundesland gibt“, erläuterte er die gute Ausgangssituation für die folgenden Planungsschritte.

Mit einem Praxisbericht aus dem Kreis Coesfeld wurde der Vormittag beschlossen. Medienberater Carsten Schellnock und Jochen Wilms von der Wirtschaftsförderung stellten ihre Zusammenarbeit im Bereich des Breitbandausbaus vor und lieferten damit ein gelungenes Beispiel für eine zielführende Vernetzung auf Kreisebene. „Unsere größte Motivation ist, dass Medienkompetenz bei den Schülerinnen und Schülern auch ankommt“, machte Carsten Schellnock klar.

Der Nachmittag startete dann für die mehrheitlich kommunalen Schulträger mit einem Impulsvortrag von Birgit Giering, die den Bogen von der Medienkompetenzvermittlung zur Medienentwicklungsplanung schlug. Volker Sternemann aus Willich übernahm anschließend den Staffelstab im Reigen der Vortragenden und traf mit seinem Best Practice Beispiel zum Thema WLAN an Schulen genau den Nerv der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihn im Anschluss der Veranstaltung förmlich belagerten.



Mehr 220 Teilnehmer besuchten die zweite Schulträgere Tagung zum Thema Lern-IT in diesem Jahr. Veranstaltungsort war dieses Mal die Akademie Franz Hitze Haus in Münster. Foto: Stefan Arendt/LVR

Zum fachlichen Abschluss wurde den Anwesenden erstmalig die Basis IT-Infrastruktur LOGINEO NRW gezeigt. Jan Feiter von Medienberatung NRW stellte nicht nur Neuerungen im Konzept und den Stand der Entwicklung vor, sondern gab auch konkrete Hinweise zum geplanten Rollout im Schuljahr 2017/18.

Die Schulträgere Tagung in Münster war „eine runde Veranstaltung“! Das fanden nicht nur die Organisatoren, sondern wurde auch von zahlreichen Gästen bestätigt.

Marc Obermöller
Kontakt: obermoeller@medienberatung.nrw.de

Besuch aus Südkorea

Das LWL-Medienzentrum für Westfalen erhielt am 6. Juli ungewöhnlichen Besuch: Prof. Dr. Markus Köster empfing eine elfköpfige Lehrergruppe aus Südkorea, die im Auftrag der regierungsnahen Korea Press Foundation im Juli mehrere relevante Medieneinrichtungen in Deutschland besuchte, um sich über praktische Umsetzungsbeispiele für die Medienbildung in der Schule zu informieren. Bei ihrer Station im westfälischen Landesmedienzentrum in Münster ließen sie sich von Andrea Meschede (Referatsleiterin für Medienbildung), Birgit Giering (Teamleitung Lern-IT/ Medienpass der Medienberatung NRW) und Uwe Leonhardt (Pädagogischer Referent FILM+SCHULE NRW) (Bildmitte, von links nach rechts) vorstellen, mit welchen Angeboten und Initiativen die Schulen und Kommunen in Westfalen-Lippe im Bereich der Medienbildung im Unterricht unterstützt werden.

Dabei zeigte sich die Lehrergruppe aus verschiedenen Schulformen, die selbst entsprechende Kenntnisse aus ihrer Un-



Eine elfköpfige Lehrergruppe aus Südkorea informiert sich über nordrhein-westfälische Projekte. Foto: Frank Schlegel/LWL-Medienzentrum

terrichtspraxis hatten, sehr interessiert an den nordrhein-westfälischen Projekten und Erfahrungen. Bis zur letzten Minute der geplanten Gesprächszeit wurden Fragen an die Referentinnen und Referenten gestellt, bis die Gruppe zu ihrem vor dem LWL-Gebäude wartenden Reisebus eilen musste. „Wenn wir sonst auch eigentlich für Lehre-

rinnen und Lehrer in Westfalen-Lippe bzw. Nordrhein-Westfalen zuständig sind, war dies für uns doch ein sehr interessanter Austausch – und dazu ein Beitrag zur Völkerverständigung“, resümierte Prof. Köster den Besuch.

Frank Schlegel
Kontakt: frank.schlegel@lwl.org

As time goes by ...

Marlies Baak-Witjes und Martin Husemann verabschieden sich von FILM+SCHULE NRW

Vor einigen Wochen ist in zweiter Auflage ein Buch mit dem Titel „Film und Kunst nach dem Kino“ erschienen. Darin beschreibt der Autor Lars Henrik Gass das Kino als „eine kulturelle Praxis, die im Verschwinden begriffen“ sei, der Youtube, Netflix und Smartphones im Grunde schon jetzt den Garaus gemacht hätten. Zugleich ist das Buch eine melancholische Huldigung an das Kinoerleben: Im Kinosaal setze „sich das Publikum einem fremden Weltentwurf von Anfang bis Ende aus“.

Das Buch und sein Titel passen in doppelter Weise zu einer personellen Zäsur, über die es hier zu berichten gilt: den Abschied von Marlies Baak-Witjes und Martin Husemann als pädagogische Mitarbeiter von FILM+SCHULE NRW. Zum einen, weil die von Gass beschriebenen Umbrüche des Kinos und Filmlebens in den letzten Jahren natürlich auch die Arbeit von FILM+SCHULE NRW stark beeinflusst haben. Zum anderen, weil dieser Abschied eine Abwandlung des Buchtitels nahe legt: „Film und Schule nach Marlies Baak-Witjes und

Martin Husemann“. Dass sich mit dem Weggang der beiden für uns ein ähnlich großer Einschnitt verbindet, wie es der von Henrik Gass beschriebene für die Filmkunst ist, wissen alle, die die Arbeit der beiden begleiten durften. Denn beide haben über viele Jahre die schulische Filmbildung in Nordrhein-Westfalen maßgeblich mitgeprägt.

Das gilt in ganz besonderer Weise für Marlies Baak-Witjes, die seit Februar 2005 im LWL-Medienzentrum für Filmbildung zuständig war. Schon zuvor hat-



Immer ein besonderes Highlight für Marlies Baak-Witjes – die Eröffnung der SchulKinoWochen. Foto: LWL-Medienzentrum

te sie als Medienberaterin in Dortmund mit innovativen Fortbildungsformaten den Schwerpunkt Film vertreten. Bei uns in Münster war sie von Beginn an am Aufbau der SchulKinoWochen bzw. deren Vorgängerprojekt „Lernort Kino“ beteiligt, seit 2006 in verantwortlicher Position.

2008 entstand wesentlich auf ihre Initiative hin „FILM+SCHULE NRW“ als gemeinsame Agentur des Schulministeriums und des LWL-Medienzentrums. Selbstverständlich übernahm sie dort die Geschäftsführung. Das bedeutete für sie nicht zuletzt einen Crashkurs in Verwaltung, denn was sich speziell mit der Organisation der SchulKinoWochen NRW an administrativen Aufgaben verband und verbindet, ist von außen kaum zu ermessen. Im Lauf der Jahre erwarb sie sich eine große Vertrautheit mit Fragen von Drittmittelanträgen, Beauftragungen, Werkverträgen, Personalrecht und vielem anderen mehr – und baute auch ein gut funktionierendes Netzwerk mit

den zuständigen Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeitern für diese Felder im LWL auf. Zugute kam ihr dabei ganz sicher ihre hohe soziale und personale Kompetenz. Diese machte sie auch zu einer herausragenden „Netzwerkerin“ der Filmbildung mit vielfältigen Kontakten in Westfalen, im Rheinland und weit über unser Bundesland hinaus. So ging die Einrichtung eines FILM+SCHULE-Beirats zur Information und Einbindung der relevanten Akteure auf Landes- und Bundesebene ebenfalls wesentlich auf ihre Idee zurück.

Doch im Zentrum der Arbeit von Marlies Baak-Witjes stand immer ihr pädagogisches Grundanliegen, Kindern und Jugendlichen ein kulturell-ästhetisches Filmerleben zu ermöglichen, auch und gerade jenen, denen dies von ihrem Umfeld her nicht in die Wiege gelegt war. Deshalb konnte es nicht überraschen, dass sie seit 2011 unter dem Stichwort „Kino für alle“ zwei Schwerpunkte vorantrieb, die genau darauf

abzielten: „Filmbildung und Inklusion“ sowie „Filmbildung in der Migrationsgesellschaft“. Vor allem im erstgenannten Feld übernahm Nordrhein-Westfalen dank ihres Engagements eine bundesweite Vorreiterfunktion.

Tatkräftige Unterstützung für den Ausbau der Filmbildung in Nordrhein-Westfalen fand Marlies Baak-Witjes bei Martin Husemann, der seit August 2008 neben seiner Tätigkeit als Medienberater und Leiter des Medienzentrums im Kreis Gütersloh und als pädagogischer Mitarbeiter zu FILM+SCHULE NRW abgeordnet war, zunächst – neben Ines Müller – mit halber, seit 2011 mit einer viertel Stelle. Gerade diese Kombination aus lokaler Medienberaterstätigkeit und pädagogischer Mitarbeit bei FILM+SCHULE erwies sich als ausgesprochener Glücksfall, denn Martin Husemann bildete ein wertvolles Bindeglied zu den Multiplikatoren und Netzwerken der Filmbildung vor Ort.

So konnte beispielsweise das von ihm initiierte SchulFilmFest NRW wesentlich auf seinen eigenen guten Erfahrungen mit dem Gütersloher Schulfilm-Festival „Klappe“ aufbauen. Untrennbar mit Martin Husemanns Namen verbunden bleibt auch der von ihm „erfundene“ USB-Stick für Filmbildung, den FILM+SCHULE NRW erstmals 2009 veröffentlichte und der in Kooperation mit VISION KINO zu einem bundesweiten „Verkaufsschlager“ wurde. 2015 stellte er die Materialsammlung auf eine Online-Version um, die jetzt unter dem Namen FilmBildungsBox über EDMOND NRW zur Verfügung steht.

Immerhin, eine kompetente Nachfolgerin ist gefunden: Seit dem 1. August verstärkt Beate Morbach, bislang Medienberaterin im Kreis Recklinghausen, mit voller Stelle das Team von FILM+SCHULE NRW mit dem neuen Geschäftsführer Uwe Leonhardt und Volontär Frank Schlegel. Und ich bin zuversichtlich: Auch das ist „der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.“ – „Spielt’s noch einmal, Kollegen!“



Das FILM+SCHULE-Team verabschiedet sich von Marlies Baak-Witjes und Martin Husemann. Foto: Andrea Meschede/LWL-Medienzentrum

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Webvideos, YouTube-Stars & Virtual Reality

Fachtagung bringt Unterricht und YouTube-Gesellschaft zusammen

Kinder und Jugendliche tippen, klicken und wischen sich durch eine von bewegten Bildern dominierte Welt, besonders gerne auf YouTube. Hier suchen sie nicht nur nach Schminktippis und Videospielen, sondern auch nach Informationen zu schulischen und gesellschaftlichen Themen. Die Bildungsinitiative FILM+SCHULE NRW lädt deshalb zu einer landesweiten Tagung ein, auf der die Relevanz solcher Webvideos für den Unterricht diskutiert wird. Die Veranstaltung mit dem Titel „Filmbildung in der YouTube-Gesellschaft“ findet am 11. Oktober im CityPalais in Duisburg statt und richtet sich in erster Linie an Lehrkräfte – aber auch an andere Multiplikatoren der Bildungsarbeit. Das Tagungsthema trifft den Nerv der digitalen Zeit: Innerhalb eines Monats waren bereits alle Teilnahmeplätze belegt. Interessierte können sich auf der Tagungs-Website aber noch in eine Warteliste eintragen.

„Das bewegte Bild ist ein Leitmedium der digitalen Gesellschaft“, erläutert Uwe Leonhardt, pädagogischer Referent bei FILM+SCHULE NRW. Das im Kino und Fernsehen stetig gewachsene Spektrum an Film-Formaten werde gerade auf YouTube noch viel weiter aufgefächert und durchdringe den Alltag vor allem jüngerer Menschen. „Umso wichtiger ist daher eine grundlegende Lesekompetenz bewegter Bilder. Kinder- und Jugendliche brauchen die Fähigkeit, die Flut an Videos aus dem Web kritisch zu hinterfragen und einzuordnen“, folgert Leonhardt.

YouTube-Nachhilfe und Snapchat-Soaps

Das Tagungsprogramm startet mit einem Fachvortrag zum Medienverhalten von Jugendlichen: Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Claudia Wegener erforscht Phänomene wie „YouTube-Stars“ und deren Rolle im Leben der jüngeren Generation.



Die 20-jährige Schauspielerin Franca Serafina Bolengo ist Protagonistin der digitalen Soap „iam-serafina“. Die Soap läuft auf Snapchat, YouTube und Instagram. Foto: Julia Müller

Ein Podium am Vormittag wird den Besuchern die Möglichkeit bieten, mit Expertinnen und Experten aus Medien, Wissenschaft und Bildungspolitik über die Entwicklung des Mediums Film im digitalen Wandel zu diskutieren. Ein Paradebeispiel dieses Wandels ist die 20-jährige Schauspielerin Franca Serafina Bolengo. Sie ist die Protagonistin

von „iam.serafina“, einer digitalen Soap, die auf dem Messengerdienst Snapchat, YouTube und der Bildplattform Instagram läuft. Damit entfaltet sich die Handlung in Echtzeit, und die Zuschauer sind live mit dabei. Die Handlung um die junge Münchnerin Serafina wirkt so realistisch, dass sich viele Jugendliche im Netz fragen, ob



Mehrere Workshops bieten einen Überblick über Medienrecht im Unterricht, interaktive Lernmaterialien, 360°-Videos und Virtual Reality-Brillen. Foto: Plattform pexels

es sich bei der Serie nun um Realität oder Fiktion handelt.

Ein weiterer Podiumsgast ist Mirko Drotschmann, den die meisten wohl eher unter dem Namen MrWissen2Go kennen. Der freie Journalist bringt auf seinem YouTube-Kanal rund 500.000 Abonnenten Phänomene aus Geschichte und Politik näher. Mittlerweile steht Drotschmann für das Geschichtsmagazin „MDR Zeitreise“ vor der

Kamera, das er wiederum als „MDR Zeitreise2go“ auf YouTube aufbereitet. Viele Jugendliche schauen solche Erklärvideos, um für Klausuren zu lernen. Deshalb macht es Sinn, solche Videos im Unterricht zu analysieren und mit ihnen Fachinhalte zu erarbeiten.

In einem der Workshops am Nachmittag können die Tagungsgäste selbst in kurzer Zeit ein Erklärvideo drehen,

mit Mobilgeräten aus dem Alltag wie Smartphone oder Tablet.

Mittendrin statt nur dabei: Virtuelle Realität im Klassenzimmer

Weitere Workshops bieten einen Überblick über Medienrecht im Unterricht, interaktive Lernmaterialien, 360°-Videos, Virtual Reality-Brillen. Gerade in diesem Bereich will das Team von FILM+SCHULE NRW die Chancen digitaler Technologien und neuer Filmformate zeigen. Wie wäre es zum Beispiel, im Geschichtsunterricht historische Orte zu betreten, statt immer nur über sie zu lesen? Und das, ohne den Klassenraum zu verlassen. Ein Workshop präsentiert ein Biologie-Projekt des Cornelsen Verlags und der Samsung Electronics GmbH: Besucher können hier via VR-Brille als „Nahrung“ in den menschlichen Körper eintreten und das Verdauungssystem durchlaufen. Eine Partnerin oder ein Partner steuert den „VR-Trip“ über ein iPad.

Neben technischen Innovationen und kreativen Gruppenarbeiten gibt es auch Workshops zum Nachdenken: Ein Workshop erkundet, welche Rollenbilder auf YouTube vermittelt werden. Schminktipp richten sich in der Regel an Mädchen, Gaming-Videos an Jungen. Dabei bekommen in der Regel diejenigen YouTuber die meisten Klicks, mit denen sich die User am meisten identifizieren. Aber die Onlineplattform bietet auch die Möglichkeit, in ganz andere Lebenswelten zu blicken und Rollenklischees zu hinterfragen.

Weitere Informationen unter:
www.filmundschule.nrw.de/Fortbildung/youtube



Frank Schlegel
Kontakt:frank.schlegel@lwl.org

Kriegsbilder

Ein Seminar für Studierende untersucht die Entwicklung medialer Kriegsberichterstattung im 20. und 21. Jahrhundert

Spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts sind Kriege immer auch Medienereignisse gewesen. Manche Kriegsbilder – wie das des nackten vietnamesischen Mädchens Kim Phuc – haben sich in unser kollektives Gedächtnis geradezu eingebrannt. Zu allen Zeiten dienten visuelle Medien aber nicht nur der kritischen Aufklärung, sondern waren wirksame Propagandainstrumente.

So gründete die Oberste Deutsche Heeresleitung Anfang 1917 als Antwort auf die sehr erfolgreiche britische Filmpropaganda, die ein Jahr zuvor mit „The Battle of the Somme“ über 20 Millionen Zuschauer in die Kinos gelockt hatte, das „Bild- und Film (BuFa)“, aus dem bald darauf der Filmkonzern UFA entstand. Im Zweiten Weltkrieg erwies sich Propagandaminister Joseph Goebbels als Meister der medialen Kriegführung. Wochenschauen und sogenannte „Dokumentarfilme“ wie „Feldzug in Polen“ und „Sieg im Westen“ verbreiteten die von den eigens eingerichteten Propagandakompanien gedrehten und sorgsam inszenierten und zensierten Filmaufnahmen bis in den letzten Winkel des Deutschen Reiches. Doch auch die Alliierten setzten auf die psychologische Macht der Bilder: Allein auf amerikanischer Seite arbeiteten während des Krieges im Auftrag des „Office of War Information“ an die 10.000 Menschen an den Fronten und in den Studios für die Film- und Fotopropaganda.

Im Vietnam-Krieg lockerte die US-Army ihre Pressezensur: Westliche Berichtersteller konnten relativ unbehelligt Kriegsereignisse beobachten und darüber berichten – mit der Folge, dass Film und Fotografie zu Medien der Aufklärung und des Protests gegen den amerikanischen Napalm-Krieg wurden. Als Konsequenz daraus fuhren die US-Streitkräfte in den bewaffneten Kon-



Berichtersterter einer Propagandakompanie der Wehrmacht mit Mikrofon, 1940
Foto: Bundesarchiv/Wikimedia Commons

flikten der folgenden Jahrzehnte eine Medienstrategie, die von Informationsverknappung und von umfangreichen Zugangsbeschränkungen für Journalisten für die jeweiligen Kampfgebiete geprägt war.

Im Irak-Krieg von 2003 schwenkte das US-Verteidigungsministerium erneut um und reaktivierte das Konzept des „Embedded Journalism“ mit Kriegsberichterstellern, die fest in die regulären Truppen „eingebettet“ waren. Journalisten, Reporter und Kameralente

durften hautnah beim Einmarsch und Sturz des Diktators Saddam Hussein dabei sein, zugleich wurde ihr Blick auf den Krieg damit eng kontrolliert.

Parallel dazu hatte sich schon in den Jugoslawien-Kriegen der 1990er Jahre erstmals eine Internet-gestützte Gegenöffentlichkeit gegen die offizielle Berichterstattung der Kriegsparteien bemerkbar gemacht. Per E-mail, über Websites, Foren und Mailing-Listen schilderten vor allem junge Menschen aus Serbien, dem Kosovo und Montenegro



Verhör eines gefangenen Vietkong-Kämpfer durch die US-Army, 1967
Foto: David Epstein/US-National Archives



US-Marines eskortieren gefangene irakische Soldaten – die „eingebetteten Fotografen“ folgen ihnen auf dem Fuß, 2003. Foto: Lance Cpl. Brian L. Wickliffe/Wikimedia Commons

ihre unmittelbaren Kriegserfahrungen. Heute sind die Social Media längst unverzichtbare Instrumente der virtuellen Kriegführung geworden: In der Ostukraine überbieten sich russische und ukrainische Propagandisten bei der Produktion von Youtube-Videos, die ihre Sicht der Dinge belegen sollen, im Arabischen Frühling spielten Online-Kommunikationskanäle eine zentrale Rolle in der Mobilisierung der Opposition und in Syrien ist auch die Nachrichtenberichterstattung westlicher Medien mangels eigener Bilder weitgehend auf

die „Kriegs-Selfies“ der verschiedenen Konfliktparteien angewiesen.

Aber auch das klassische Genre der Kriegsfotografie hat seine Bedeutung behalten, zum Teil auch mit hohem aufklärerischem und ästhetischem Anspruch. Dafür stehen zum Beispiel die Namen der deutschen Fotografen Anja Niedringhaus (geb. 1965 in Höxter, 2014 in Afghanistan erschossen) und Christoph Bangert (geb. 1978 in der Eifel). Letzterer veröffentlichte 2014 den vielbeachteten Bildband „War

Porn“, in dem er mehr Ehrlichkeit und Eigenständigkeit in der fotografischen Kriegsberichterstattung einfordert.

In Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus und dem Historischen Seminar der Universität Münster wird das LWL-Medienzentrum für Westfalen im kommenden Wintersemester ein Seminar für Studierende anbieten, das sich mit der visuellen Darstellung des Krieges im 20. Jahrhundert auseinandersetzt.

Die Veranstaltung möchte der Geschichte medialer Kriegsberichterstattung vom Ersten Weltkrieg an bis in die Gegenwart nachgehen und deren Entstehungsbedingungen, Bildsprachen, Funktionen und Wirkungen analysieren. Im Zentrum stehen die Bildmedien Fotografie und Film. Ziel ist nicht zuletzt, grundlegende Kompetenzen der kritischen Analyse und Reflexion massenmedialer Nachrichtenberichterstattung zu vermitteln.

Nach vier Vorbereitungsterminen im LWL-Medienzentrum wird der Hauptteil der Veranstaltung ein auch für Nichtstudierende offenes Blockseminar in der Akademie Franz Hitze Haus vom 19. bis 21. Januar 2018 sein. Dort sollen neben historischen auch ganz aktuelle Entwicklungen der Kriegsberichterstattung im Social-Media-Zeitalter thematisiert werden: die Nutzung eigener Youtube-Kanäle durch Kriegsparteien ebenso wie die Verbreitung von „Fake-News“ als Mittel der Kriegspropaganda.

Mehrere Referenten werden das Thema aus kommunikations- und politikwissenschaftlicher Perspektive international vergleichend beleuchten; bereits zugesagt haben Dr. Khalil Rinnawi von der Tel Aviv University, der Berliner Politikwissenschaftler PD Dr. Lutz Unterseher und Maximilian Kiewel, Reporter und Redakteur beim Axel-Springer-Verlag.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Cybermobbing, Hate Speech, Fake News und Co

Neue Medienscouts für Dortmunder Schulen

Computer, Internet und Smartphones sind in den Schulen allgegenwärtig. Als digitale Unterrichtsmedien haben sie großes pädagogisches Potenzial – aber es lauern auch Risiken für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrkräfte. „Hate Speech“ oder Cybermobbing, Fake News und Urheberrechtsverletzungen sind nur einige mit dem Internet verbundene Herausforderungen, mit denen schon Kinder und Jugendliche umgehen müssen. Medienkompetenz ist ein zentrales Thema in den Schulen geworden. Diese zu entwickeln, ist auch Aufgabe des Medienzentrums der Stadt Dortmund unter Leitung von Thomas Fahl.

Seit 2012 qualifiziert das Medienzentrum Dortmunder Schulen zu „Medienscoutschulen“ und wird dabei von der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) unterstützt. Unter dem Motto „Medienscouts an Dortmunder Schulen“ wurden bisher 24 weiterführende Schulen qualifiziert. Pro Schule nehmen vier Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrkräfte teil, die als Multiplikatoren an ihren Schulen weitere Kinder und Jugendliche als Scouts für Schulaktivitäten gewinnen. Insgesamt sind bislang mehr als 130 Schüler und 45 Lehrkräfte unterwegs, die teilweise auch Workshops an Grundschulen geben.

Um den Dortmunder Schulen diese Möglichkeiten auch weiterhin anbieten zu können, hat das Medienzentrum mit dem Dortmunder Systemhaus einen kompetenten Partner gewonnen. Acht Trainerinnen und Trainer aus der Stadtverwaltung wurden von der LfM dafür qualifiziert, die Medienscout-Ausbildung weiterzuführen. Im vergangenen Jahr startete der erste eigene Qualifizierungsdurchgang mit kommunalem Trainerstab.

Die Qualifizierung wurde auch im Jahr 2017 fortgeführt. Die ausgebildeten 30 Medienscouts kommen von der Rudolf-



Medienkompetenz ist ein zentrales Thema in den Schulen geworden. Das Medienzentrum Dortmund bildet kontinuierlich Medienscouts aus. Foto: Medienzentrum Dortmund

Steiner-Schule, der Johann-Gutenberg-Realschule, der Ricarda-Huch-Realschule, der Jeanette-Wolff-Hauptschule und der Gertrud-Bäumer-Realschule.

Neben den jährlich angebotenen Vertiefungsworkshops für bereits aktive Schulen sind weitere Basisqualifizierungen geplant, um perspektivisch möglichst alle weiterführenden Dortmunder Schulen zu erreichen und zu „Medienscoutsschulen“ zu machen. Auch die Aktivitäten an Grundschulen sollen möglichst weiter ausgebaut werden. „Schon in den 4. Jahrgängen sollten die Schülerinnen und Schüler mit der sicheren Benutzung von z.B. Smartphones vertraut gemacht werden, denn spätestens in den weiterführenden Schulen verfügen die meisten früher oder später über ein eigenes“, so Thomas Fahl, Leiter des Medienzentrums.

Thomas Fahl,
Leiter des Medienzentrums Dortmund
Kontakt: tfahl@stadtdo.de

Hintergrund: Medienscouts NRW

Das 2012 initiierte Projekt „Medienscouts NRW“ der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) zielt darauf ab, Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I für die Risiken medialer Angebote zu sensibilisieren und den selbstbestimmten, kritischen und kreativen Umgang mit Medien zu fördern. Das Besondere dabei: Schüler werden mit Unterstützung der Kommunen und der LfM zu Experten in Medienfragen ausgebildet und stehen dann ihren Mitschülern bei Schwierigkeiten im Alltag zur Seite. Seit Projektstart wurden in NRW über 2.600 Schülerinnen und Schüler zu Medienscouts qualifiziert sowie mehr als 1.300 Beratungslehrkräfte ausgebildet. Damit nehmen in NRW derzeit mehr als 650 Schulen aus rund 48 von 53 Kreisen teil. Das entspricht einer kommunalen Beteiligungsquote von 90 Prozent. Damit ist das Projekt Medienscouts NRW das größte seiner Art im deutschsprachigen Raum.

Werbung und Kommerz im (mobilen) Internet

Ein Ratgeber für Eltern und andere Interessierte

Kinder und Jugendliche nutzen eine Vielzahl digitaler Dienste zur Kommunikation, Information und Unterhaltung. Viele dieser Angebote sind an kommerzielle Zwecke gebunden – und jüngere Internetnutzer sind eine attraktive Zielgruppe für Unternehmen. Dabei werden nicht nur mittels Werbung und durch die Erfassung, Auswertung und Weitergabe von Nutzerdaten Gewinne erzielt. Eine ganze Bandbreite offener und versteckter Strategien ermöglicht es Unternehmen, die Kaufkraft im Internet möglichst maximal aususchöpfen.

Und je mehr persönliche Daten über die jeweilige Zielgruppe bekannt sind, desto passgenauer können individuelle Interessen bedient und Kaufentscheidungen beeinflusst werden. Diese Strategien zu durchschauen, sie kritisch zu bewerten und die eigenen Bedürfnisse zu erkennen, stellt nicht nur junge Menschen vor eine große Herausforderung.

Die in Kooperation mit der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) veröffentlichte klicksafe-Broschüre „Werbung und Kommerz im (mobilen) Internet“ will Eltern und anderen wichtigen Ansprechpartnern dabei helfen, Kinder und Jugendliche beim Umgang mit werblichen und kommerziellen Inhalten in Apps und Internet zu unterstützen. Dazu umfasst die Broschüre neben Hintergrundwissen zu den Themenbereichen Online-Werbung, Datensammlung, Kaufen im Netz und Algorithmen konkrete Tipps für Eltern und Hinweise zu Anlaufstellen sowie weiterführende Informationen und Surftipps. Auch das Phänomen der YouTube-Stars und andere kommerzielle Aspekte des Internets werden vorgestellt.

So soll dazu ermutigt werden, sich offen, verständnisvoll und sachgerecht mit aktuellen und bei Kindern und



Die Broschüre ist aus NRW kostenfrei über die LfM zu beziehen unter: www.lfm-nrw.de/publikationen. PDF-Download unter: www.klicksafe.de > Materialien. Die Inhalte eignen sich auch zur Vorbereitung von Medienkompetenz-Workshops bzw. -Unterrichtseinheiten.

Jugendlichen beliebten Angeboten auseinanderzusetzen, um sie bestmöglich auf dem Weg zu selbstständigen und kompetenten Nutzern zu begleiten.



www.klicksafe.de

Martin Müsgens, EU-Initiative klicksafe/Landesanstalt für Medien NRW
Kontakt: mmuesgens@lfm-nrw.de

Hintergrund

klicksafe (www.klicksafe.de) ist eine Initiative im CEF Telecom Programm der Europäischen Union für mehr Sicherheit im Internet. klicksafe wird gemeinsam von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) Rheinland-Pfalz (Koordination) und der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) umgesetzt.

Filme im Gemeinsamen Unterricht

Planet Schule entwickelt Kriterienkatalog

Planet Schule (WDR) hat das Ziel, die UN-Behindertenkonvention umzusetzen und seine Angebote für inklusive Lerngruppen nutzbar zu machen. Eine neue wissenschaftliche Studie belegt: Planet Schule ist auf dem richtigen Weg – mit einem Kriterienkatalog, der auch Lehrkräften helfen kann, Filme zu beurteilen.

Lernen mit Medien bietet eine besondere Chance für den Gemeinsamen Unterricht: Das Lernen mit Filmen ist attraktiv für alle Schülerinnen und Schüler. Und Filme können für alle ein gemeinsamer Unterrichtsgegenstand sein, an dem entsprechend der jeweiligen Fähigkeiten differenziert weiter gearbeitet werden kann.

Doch wie müssen diese Filme aufgebaut und gestaltet sein, damit sie besonders zum Gemeinsamen Lernen passen? Die WDR-Redaktion von Planet Schule hat schon im Jahr 2013 beim Institut für Rehabilitationspädagogik der TU Dortmund dazu eine Untersuchung in Auftrag gegeben um dies herauszufinden. Aus den Ergebnissen entwickelte die Redaktion einen Kriterienkatalog für besonders geeignete Filme. Diese Kriterien wurden jetzt in einer zweiten wissenschaftlichen Untersuchung evaluiert und bestätigt.

Filme für den Gemeinsamen Unterricht sollten...

- ▶ motivierend und lebensnah sein;
- ▶ eine verständliche Sprache haben und Fachbegriffe immer erklären;
- ▶ keine Bilderteppiche mit langen Sprechertexten oder Text-Bild-Schemen enthalten;
- ▶ eine eher ruhige Bildsprache haben, ohne schnelle Schnitte oder abrupte Kamerabewegungen – besonders bei erklärenden Passagen;
- ▶ Inhalte in verschiedenen Formen präsentieren – zum Beispiel mal im



Die jugendlichen Protagonisten der Reihe Stadt – Land – Fluss bekamen in der Studie der TU Dortmund gute Noten. (Foto: WDR)

- Interview, mal in einer Animation, mal über die Rahmenhandlung – um verschiedene Zugangswege zu eröffnen;
- ▶ Wiederholungselemente integrieren, um das Erinnern zu erleichtern.

Diese im Nachgang der ersten Untersuchung entwickelten Kriterien ließ Planet Schule jetzt in einer zweiten Studie überprüfen. Dafür nutzten Lehrkräfte aus acht Klassen an fünf verschiedenen Schulen Filme und Unterrichtsmaterial aus der Reihe „Stadt – Land – Fluss“, einem Angebot für den Erdkunde-Unterricht in Klasse 5 und 6, die nach dem Kriterienkatalog erarbeitet worden war. In das Untersuchungsergebnis ging sowohl die Einschätzung der Lehrkräfte ein als auch die der Schülerinnen und Schüler: Die Lehrerinnen und Lehrer hatten die Gelegenheit, sich in einer Gruppendiskussion zu äußern, außerdem beobachteten Wissenschaftler ausgewählte Unterrichtsstunden. Schülerinnen und Schüler wurden sowohl mit einem standardisierten Fragebogen als auch in Gruppeninterviews befragt.

Insgesamt kamen die Filme sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als

auch bei den Lehrkräften gut an. Die Lernenden konnten ihr Wissen durch die Filme merklich steigern. Besonders das Sprachniveau der Beiträge wurde als gelungen für alle bewertet – für Schüler mit und ohne Förderbedarf. Durch jugendliche Protagonisten hatten die Schülerinnen und Schüler sehr gute Identifikationsmöglichkeiten. Fazit: Der Kriterienkatalog funktioniert.

Schwerpunkt Inklusion

Planet Schule hat daher jetzt alle Filme und Multimedia-Elemente, die diesen Kriterien entsprechen, in einem umfangreichen „Schwerpunkt Inklusion“ zusammengefasst, damit sie für Lehrkräfte leichter auffindbar sind. Dort ist auch das passende Begleitmaterial für den Gemeinsamen Unterricht verlinkt. Lehrkräfte finden hier eine umfangreiche Materialsammlung sowohl für die Grundschule als auch für die Sekundarstufe I.

Grundschüler können beispielsweise mit David und der Sockenpuppe Red nach England reisen und dabei spielerisch die Sprache kennen lernen, mit Esther und André Regionen und Bun-



desländer erkunden oder mit Biologin Sybille und ihrem Hund Paulchen wilde Tiere in der Stadt entdecken. Multimediale Angebote wie die Knietzsche-App oder Unterrichtsmodule zur Filmbildung bieten Ideen zum Lernen auch für Schülerinnen und Schüler mit geringeren Lesefähigkeiten.

Auch für die Sekundarstufe I ist das Angebot breit aufgestellt. Was unterscheidet das Leben in Dorf und Stadt? Wie flirtet man auf Englisch? Und was geht Jugendliche von heute eigentlich der Nationalsozialismus an? Planet Schule hält Filme und Reihe für das gemeinsame Lernen in vielen Fächern bereit. Anregungen zum medienpraktischen Arbeiten aus dem Filmbildungsangebot dok' mal! bieten darüber hinaus große Chancen, auch für Schülerinnen und Schüler mit schwächeren Fähigkeiten im schriftlichen Bereich neue Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken.

Eine Kurzbeschreibung umreißt die Inhalte jedes Films und erleichtert Lehrkräften den Überblick. Per Link gelangt man direkt zum Stream- und Download-Bereich der Filme. In der Rubrik „Filme online“ lassen sich die Filme beim Streamen auch mit Untertiteln abrufen. Dies erleichtert das Verständnis besonders für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Hören. Ausgewählte Produktionen werden mit Audiodeskription für Sehbehinderte angeboten.

Kooperative Lernformen

Das Begleitmaterial von Planet Schule für den Gemeinsamen Unterricht setzt auf kooperative Lernformen mit hohem Anteil von Gruppen- oder Partnerarbeit. Die Unterrichtsvorschläge enthalten Tipps zur Differenzierung sowohl für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf als auch für besonders interessierte Schüler.

Wo immer möglich werden offene, handlungsorientierte Aufgaben angeboten, die alle Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrem Lernniveau lösen können. Sie wechseln ab mit Arbeitsblättern in verschiedenen Niveaustufen oder Hilfekarten für kognitiv schwächere Lernende. Die Arbeitsblätter für den Unterricht liegen dabei in zwei Dateiformaten vor: Zum einen als Word-Dateien, sodass sie von Lehrkräften unproblematisch an die Bedürfnisse der Lerngruppe oder an die einzelner Schüler angepasst werden können. Zum anderen als PDF-Dateien mit Tags für Screenreader, sodass Sehbehinderte sich die Dokumente strukturiert vorlesen lassen können.

Christina Lüdeke, mct media consulting team Dortmund GmbH
Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

NRW erkunden mit BIPARCOURS und Planet Schule

Wo ist die Gruppe der fünf Riesen zu Hause? Was hat es mit dem größten Feuerspucker des Sauerlands auf sich? Und wer hat die größten Windschützer in der Eifel? Zechen, Denkmäler und Burgen, Tropfsteinhöhlen, Stauseen und Gebirge – NRW hat viel zu bieten. Schülerinnen und Schüler ab Klasse 3 können die verschiedenen Regionen ihres Bundeslandes nun noch besser erkunden. Eine Kooperation zwischen Planet Schule (WDR) und Bildungspartner NRW mit der App BIPARCOURS macht es möglich.

Die Filmreihe „2 durch NRW“ lädt zu einer spannenden Reise durch verschiedene Regionen des Bundeslandes ein. In zehn Folgen gehen die Moderatoren Esther und André auf Schnitzeljagd. In jeder Folge stellt ihnen ein Kind aus einer der nordrhein-westfälischen Regionen drei Aufgaben, die es den Moderatoren via Handy schickt. So erklimmen die beiden den höchsten Berg des Sauerlandes, helfen am Duisburger Hafen, eine Ladung zu löschen, und stellen im Römermuseum Xanten selbst Nadeln aus Knochen her. Recherchen

im Internet sind für die beiden verboten. Stattdessen kommen sie immer wieder mit Einheimischen ins Gespräch. Bei ihrer Tour durch NRW lernen Esther und André allerlei über die Geschichte und Geschichten der Regionen und bestaunen berühmte Sehenswürdigkeiten. Neun Folgen widmen sich den verschiedenen Regionen Nordrhein-Westfalens, eine Folge stellt das Bundesland und seine Entstehungsgeschichte vor.

Mit der App BIPARCOURS können Lehrkräfte mit ihren Schülerinnen und



Die Moderatoren Esther und André der Filmreihe „2 durch NRW“ bekommen per Smartphone Aufgaben zu den Regionen geschickt. (Foto: WDR)

www.planet-schule.de – Alles auf einen Blick

Filme, Lernspiele und Arbeitsblätter – alles finden Lehrerinnen und Lehrer gesammelt auf der Internetseite von Planet Schule. Sämtliche Filme sind auch bei Edmond NRW für den Einsatz im Unterricht erhältlich. Die Seite von Planet Schule ist für alle offen – Schülerinnen und Schüler können sie auch zu Hause nutzen. Zum Einsatz von Planet Schule-Filmen und Multimedia-Elementen im Unterricht bietet der WDR interessierten Schulen und Fortbildungseinrichtungen kostenfreie Seminare und Workshops an.

Schülern multimediale Rätsel zu den Filmen lösen oder selbst eigene Rätsel gestalten. Die App stellt Bildungspartner NRW für Schulen und zahlreiche außerschulischen Bildungs- und Kulturinstitutionen in NRW kostenlos zur Verfügung. Zu jeder Region der einzelnen Filme der Reihe „2 durch NRW“ stehen Rätselparcours mit vielfältigen Frage- und Aufgabenformaten zur Verfügung. In Anlehnung daran können die Kinder im Anschluss eigene Parcours zu selbst gewählten Orten erstellen. Unter anderem können die Spieler Sehenswürdigkeiten suchen, offene und Multiple-Choice-Fragen beantworten, Bilder hochladen und Wettbewerbe austragen. Die Bedienung ist einfach gestaltet und fördert die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Arbeits- und Infoblätter, die ohne die App nutzbar sind, ergänzen das Angebot.

Wettbewerb: Welche Schüler gestalten den „Super-Parcours“?

In Anlehnung an die einzelnen Entdeckungstouren von Esther und André sind alle Schülerinnen und Schüler bei dem Wettbewerb „Wir durch NRW“ aufgerufen, eigene kreative Rätsel zu ihren Lieblingsorten in NRW zu entwickeln. Mitmachen können sowohl ganze Klassen als auch einzelne Schülergruppen.

Es gibt eine ungewöhnliche Attraktion um die Ecke? Ein überraschendes Naturphänomen? Einen berühmten oder originellen Einwohner in der Stadt, von dem auch andere begeistert werden könnten? Der Wettbewerb bietet die Möglichkeit, genau diesen Ort, dieses Phänomen oder diese Person vorzustellen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen dafür mit der App BIPARCOURS digitale Themenrallyes – sogenannte Parcours – selbst erstellen und für andere Nutzer zur Verfügung stellen. Für den Parcours überlegen sich die Kinder verschiedene Fragen, Aufgaben und Infotexte. Anreichern können sie ihn zum Beispiel mit Filmclips, Audiofiles (z.B. mit O-Tönen) und Fotos.

Bewerben können sich alle Schülerinnen und Schüler der 3. bis 6. Klasse in NRW. Hinweise zum Wettbewerb und dem Bewerbungsformular sowie Tutorials zum Umgang mit der App finden Lehrkräfte unter www.biparcours.de Die Gewinner der drei ausgewählten Parcours erhalten ein Preisgeld von jeweils 300,- Euro für die Klassenkasse.

Zusätzlich haben sie die Möglichkeit noch im Schuljahr 2017/18 entweder:

- ▶ im WDR Studio 2 oder Kinderstudio

eine eigene Radio- oder Fernsehsendung zu produzieren,

- ▶ live in einer Kiraka-Sendung dabei zu sein,
- ▶ Besuch von Esther und André an ihrer Schule zu bekommen oder
- ▶ ein ausgewähltes Regionalstudio zu besuchen.

Wer war am kreativsten, wer am innovativsten in der Umsetzung? Wer hat die unterschiedlichen Funktionen der App am sinnvollsten genutzt? Fachleute aus der digitalen Welt, Funk und Fernsehen durchforsten die eingereichten Parcours, diskutieren und treffen eine Auswahl. Einsendeschluss ist der 16.01.2018. Die drei Gewinner werden Mitte März benachrichtigt und zur Preisverleihung im WDR Funkhaus am 18.04.2018 eingeladen. Besonders attraktive Parcours werden auf der Planet-Schule-Website veröffentlicht.

Ansprechpartnerin für den Wettbewerb: Kim Marie Stachelhaus, Kontakt: stachelhaus@bildungspartner.nrw Tel.: 0211/27404-2025

Christina Lüdeke, mct media consulting team Dortmund GmbH Kontakt: luedeke@mct-dortmund.de

Geschichte durch Filme verstehen

Medium zur Filmgeschichte des Holocaust jetzt auch über EDMOND verfügbar

Sich heute mit 14, 15 oder 16 Jahren in eine Zeit vor über 70 Jahren zu versetzen und über die Gräueltaten der NS-Zeit zu sprechen, fällt Jugendlichen oft schwer. Gleichzeitig haben die meisten Jugendlichen längst einiges zum Holocaust erfahren, häufig über Infotainment-Formate im Fernsehen, im Internet oder über populäre Spielfilme. Bilder und Meinungen von zufälligen Begegnungen mit dem Thema haben sich oft verselbständigt: Sie geben das Gefühl, „Bescheid zu wissen“, werden aber kaum hinterfragt.

Das didaktische Konzept des Mediums „Film verstehen | Geschichte: Holocaust“ verbindet die Themen Film und Holocaust. Die Filmausschnitte werden genutzt, um zu erkunden, wie eine bestimmte Inszenierung ein Thema des Holocaust aufgreift und darstellt. So öffnet Film als Leitmedium der Jungen den Schüler/-innen den Weg zu den schwierigen, oft belastenden Themen des Holocaust.

Der Film wird dabei nicht als illustratives Beiwerk im Unterricht verstanden. Vielmehr werden die Themen Holocaust und Film gleichwertig behandelt und miteinander verschränkt: Die Kombination aus der Vermittlung von Faktenwissen über den Holocaust und Filmkompetenz bietet einen fächerübergreifenden, praxisbezogenen Ansatz. So will das Medium dazu beitragen, dass jugendliche Rezipient/-innen einen reflektierten Umgang mit Filmen und besonders mit Spielfilmen zum Holocaust erlernen und gleichzeitig ein Geschichtsbewusstsein für die Verfolgung und Vernichtung der Juden zur Zeit des NS-Terrors entwickeln.

29 ausgewählte Spielfilmausschnitte aus acht inhaltlich und filmisch aufschlussreichen Inszenierungen eröffnen Themen wie Diskriminierung, Denunziation, Solidarität, Ghettoisie-

rung, Kennzeichnungspflicht, jüdischer Widerstand und Verdrängung in der deutschen Nachkriegsgesellschaft. Die Schüler/-innen beschäftigen sich mithilfe vielfältiger Unterrichtsmaterialien mit Phänomenen wie Ausgrenzung, Entrechtung, Menschenwürde, Gewalt und Zivilcourage, die auch für heute lebende junge Menschen von Interesse und Relevanz sind.

Die DVD „Film verstehen | Geschichte: Holocaust“ wurde von VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz entwickelt. Realisiert werden konnte das Lehrmaterial dank der Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (EVZ)

und entstand in Zusammenarbeit mit dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main, dem Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin und mit der Justus-Liebig-Universität Gießen. Die DVD kann kostenlos bei VISION KINO bestellt werden.

Zusätzlich hat VISION KINO in den letzten Monaten bei den Filmrechteinhabern auch die Lizenzen für die Distribution über die Online-Bildungsmediendienste der Länder erworben, so dass der Film jetzt z.B. auch über EDMOND NRW für alle Schulen in Nordrhein-Westfalen verfügbar ist.

Sabine Genz, Vision Kino
Kontakt: sabine.genz@visionkino.de



Westfalen humorvoll – gibt es das?

Ein Buchtipp

„Im Sauerland plästert es, im Münsterland kommt der Regen feiner.“ In liebenswürdiger Differenzierung und auf humorvolle Art stellt der Autor Johannes Wilkes in seiner Veröffentlichung „Das kleine Westfalenbuch“ seinen Blick auf Westfalen vor.

Der gebürtige Dortmunder lebt inzwischen seit mehr als zwei Jahrzehnten als Mediziner im Frankenland, doch Westfalen lässt ihn nicht los. „Es gibt mehr Westfalen als Iren oder Norweger,“ führt er aus, als er sich der Beschreibung der westfälischen Identität nähert. Er skizziert westfälische Persönlichkeiten wie Frank Walter Steinmeier, Heinrich Lübke oder Kardinal von Galen, den Löwen von Münster. Mühelos spannt er den Bogen zu Google als westfälische Erfindung, denn der Kiepenkerl war die perfek-

te Suchmaschine. Als westfälische Variante von Amazon war der Kiepenkerl nicht nur Händler, sondern auch Heiratsvermittler und Job-Agentur mit einem Markendesign, dem roten Halstuch und dem blauen Kittel!

Das Verhältnis der Westfalen zu den Rheinländern beschreibt Johannes Wilkes als (un)heimliche Liebe, wobei der Westfale die Kunst der nonverbalen Kommunikation beherrsche. „Die Westfalen halten das, was die Rheinländer versprechen!“ Bemerkenswert die von Johannes Wilkes entwickelte westfälische Windskala von 1 - 12. Für Windstärke 11 definiert er: „Überall in Deutschland fallen die Bäume um, die westfälische Eiche bleibt stehen.“ Viele weitere Aspekte von Westfalen skizziert der Autor, z.B. die Kunst und Kunstgeschichte um August Macke, das

Verhältnis der Westfalen zu Preußen, die Gastronomie-Szene heute; es ist die Vielfalt der Themen und die humorvolle Art, die die zahlreichen Zuschauer einen vergnüglichen Vormittag erleben lassen.

Das kleine Westfalenbuch ist bei ars vivendi erschienen, natürlich wurde es von vielen begeistert erworben. Den gesamten Verkaufserlös spendet der Autor für die Flüchtlingshilfe in Münster. Am 19. März stellte Wilkes auf Einladung des Stadtheimatbundes Münster und des LWL-Medienzentrums sein beim Verlag ars vivendi erschienenes Buch im Freilichtmuseum Mühlenhof vor.

Heinz Heidbrink,
Stadtheimatpfleger der Stadt Münster
Kontakt: info@stadtheimatbund-muenster.de

7. Bildungspartnerkongress Gutes Morgen! Zukunft wird von uns gemacht

13. Oktober 2017 von 10.00 bis 16.30 Uhr im Haus der Technik in Essen

Seit 2005 versteht sich der Bildungspartnerkongress als ein regelmäßiges Zusammentreffen von Bildungsakteuren aus Schulen und außerschulischen Partnereinrichtungen in den Kommunen.

Der diesjährige Kongress findet am 13.10.2017 von 10.00 bis 16.30 Uhr im Haus der Technik in Essen statt und

steht ganz im Zeichen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Wie lassen sich Schülerinnen und Schüler durch spannende Kooperationsprojekte für die aktive Gestaltung einer zukunftsfähigen Gesellschaft gewinnen und stärken? Vorträge, Präsentationen aus der Praxis und der interdisziplinäre Austausch bieten fachlichen Input und vielfältige Impulse für die Kooperationspraxis.

Jetzt anmelden unter: <http://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/Bildungspartner/Veranstaltungen/>



zur Veranstaltungsseite

Kim Marie Stachelhaus,
Bildungspartner NRW
Kontakt: stachelhaus@bildungspartner.nrw



► **11. bis 13. September 2017**
NRW Forum kommunale Medien-
zentren 2017

Die jährliche dreitägige Fachtagung findet alternierend in Westfalen und dem Rheinland jeweils im Herbst statt. Die Teilnehmenden beraten darüber, wie Medienbildung langfristig in Schule und außerschulische Einrichtungen der Kommunen verankert werden kann.

Ort: Siegburg, Kloster Michaelsberg
Veranstalter: LVR-Zentrum für Medien und Bildung und LWL-Medienzentrum für Westfalen
Kontakt: Amina Johannsen
E-Mail: Amina.Johannsen@lvr.de

► **28. September 2017**
Filmpremiere „Good Morning West-
phalia. Die Geschichte der Briten in
Westfalen“

Ort: CINEWORLD, Recklinghausen
Kontakt: Hermann-Josef Höper
E-Mail: hermann-josef.hoeper@lwl.org

► **11. Oktober 2017**
Tagung: Filmbildung in der
YouTube-Gesellschaft

Die Veranstaltung wird für Lehrkräfte kostenlos und fächerübergreifend angelegt sein. Neben einem Podium mit Experten aus dem Web-Bereich wird es Workshops für die Unterrichtspraxis geben.

Ort: Duisburg
Kontakt: Uwe Leonhardt
E-Mail: uwe.leonhardt@lwl.org
Infos: <http://www.filmundschule.nrw.de/Fortbildung>

► **2. Juli bis 31. Dezember 2017**
Fotoausstellung „Lust auf Leben!
Fotos von Johannes Weber aus
seinem Dorf, 1946-1955“

Ort: TextilWerk Bocholt, LWL-Industriemuseum, Industriestraße 5, 46395 Bocholt
Bilder von Johannes Weber online unter: www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

► **19. bis 21. Januar 2018**
Blockseminar „Kriegsbilder“

Ein offenes Blockseminar auch für nicht Studierende untersucht die Entwicklung medialer Kriegsberichterstattung im 20. und 21. Jahrhundert zur Darstellung der NS-Zeit in Dokumentarfilmen

Ort: Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster

Infos und Anmeldungen:
info@franz-hitze-haus.de

► **25. Januar bis 7. Februar 2018**
SchulKinoWochen NRW

Landesweite Kinobesuche und Aktionen

Veranstalter: VISION KINO und FILM+SCHULE NRW

Infos: schulkinowochen.nrw.de
E-Mail: schulkinowochen@lwl.org

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, medienzentrum@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Ralf Springer
Referatsleiter
Tel: 591-4645, ralf.springer@lwl.org

Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, kerstin.burg@lwl.org

Dirk Fey
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-3916, dirk.fey@lwl.org
Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, bildarchiv@lwl.org

Karla Mohn
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, karla.mohn@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper,
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-3905, hermann-josef.hoepfer@lwl.org

Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, claudia.landwehr@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, medienzentrum@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, medienverleih@lwl.org
Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch 8:30 bis 17:00 Uhr
Freitag 8:30 bis 16:00 Uhr

Medienbildung und Medienbereitstellung

Andrea Meschede
Referatsleiterin
Tel: 591-3919, andrea.meschede@lwl.org
Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, angela.schoeppner-hoepfer@lwl.org
Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Uwe Leonhardt
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3910, uwe.leonhardt@lwl.org
Beate Morbach
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, beate.morbach@lwl.org
Frank Schlegel
Wiss. Volontär
Tel: 591-3028, frank.schlegel@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4637, giering@medienberatung.nrw.de
Dirk Allhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3915, allhoff@medienberatung.nrw.de
Jan-Christoph Blodau
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3936, blodau@medienberatung.nrw.de
Kathrin Gade
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4090, gade@medienberatung.nrw.de
Karin Nachtigall
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4090, nachtigall@medienberatung.nrw.de
Marc Obermöller
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3914, obermoeller@medienberatung.nrw.de

